

# KOLUMBIEN AKTUELL



CIRCULO DE AMISTAD  
COLOMBO ALEMAN



DEUTSCH-KOLUMBIANISCHER  
FREUNDESKREIS

# KOLUMBIEN AKTUELL

" KOLUMBIEN AKTUELL "

Mitteilung des DEUTSCH-KOLUMBIANISCHEN FREUNDESKREISES e.V.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

DEUTSCH-KOLUMBIANISCHER FREUNDESKREIS e.V.  
Zweigstelle Stuttgart

VERANTWORTLICH:

Karl Kästle  
Heinlesberg 8  
7000 Stuttgart 75  
Tel.: 0711/475446

ERSCHEINUNGSWEISE:

" KOLUMBIEN AKTUELL "  
erscheint 4 x jährlich  
Der Unkostenbeitrag für ein  
Jahresabonnement beträgt DM 20.--

BANKVERBINDUNG:

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70)  
Konto-Nr. 169868 - 700 unter  
Hinweis: Abonnement " KOLUMBIEN AKTUELL "

PUBLIKATIONEN:

Übernommene Publikationen, ebenso Meldungen einschlägiger nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen sowie namentlich gezeichnete Beiträge, geben nicht unbedingt die Ansicht des DEUTSCH-KOLUMBIANISCHEN FREUNDESKREISES wieder. Sämtliche Publikationen in "KOLUMBIEN AKTUELL" sollen dazu dienen, den Freunden Kolumbiens in Deutschland Informationen zukommen zu lassen, die vor allem hier in Europa über Kolumbien geschrieben wurden. Meldungen und Berichte die den Tatsachen nicht entsprechen, können vielleicht auf diese Weise besser erkannt werden. Falls Informationen unrichtig sind, wäre es gut, wenn dann die Autoren entsprechend angeschrieben würden. Für eventuelle Fehler bei Übersetzungen, kann keine Haftung übernommen werden. Für jeden kolumbienbezogenen Artikel sind wir dankbar, den Sie uns zusenden.

REDAKTIONSSCHLUSS: für die nächste Ausgabe 8.6.1991

Wer und was ist der DEUTSCH-KOLUMBIANISCHE FREUNDESKREIS e.V.?

Er wurde am 5. August 1981, dem 443. Jahrestag der Ankunft von Nikolaus von Federmann in Riohacha, auf Initiative des damaligen Kolumbianischen Botschafters, Dr. Mariano Ospina Hernandez, in Bonn gegründet. Er ist im Vereinsregister in Bonn eingetragen und als gemeinnützig anerkannt.

Er verfolgt in gemeinnütziger, nicht gewinnorientierter Weise das Ziel, die Kenntnisse über Kolumbien und Deutschland zu erweitern und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern beider Länder zu vertiefen. Insbesondere sollen Vorhaben auf dem Gebiet der Kultur, Wissenschaft, Studentenaustausch, Sozialwissen u.ä. gefördert werden. Angestrebt wird auch eine objektive Berichterstattung der tatsächlichen Verhältnisse in beiden Ländern durch die Medien.

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit den Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder an Konfessionen gebunden.



# Für Sie gelesen Der leitende Weggestellte

FAZ  
Blick  
durch  
die  
Wirtschaft

Von Axel Schnorbus

FRANKFURT, 26. November. Auch Manager werden arbeitslos, in immer größerer Zahl sogar. Mögen sie manchmal wirtschaftlich besser abgesichert sein als Normalverdiener – ihr Schicksal gleicht jedoch häufig dem freien Fall in die Tiefe, und die menschlichen Probleme, die sich dabei auftun, sind von Wissenschaft und Praxis kaum aufgearbeitet. Zwar hat sich in den letzten Jahren ein neuer Zweig der Personalberatung entwickelt, dessen Dienst sich die Unternehmen zunehmend bedienen. Doch dieses „Outplacement“, womit die Tätigkeit dieser Berater allzu beschönigend umschrieben wird, mag das schlechte Gewissen der Auftraggeber als kündigende Unternehmen beruhigen, mag auch die wirtschaftlichen Folgen für den Gekündigten abfedern, mag sogar dazu führen, daß der so vor die Tür Gesetzte anderswo un-

Geschäftsführer der deutschen Tochtergesellschaft eines japanischen Unternehmens war er gewesen, als man ihn mitten während der Messe kündigte, ohne Vorwarnung, wie aus heiterem Himmel. Einfühlsam beschreibt Hansen die eigene Stimmungslage damals, schildert seinen beruflichen Werdegang, durchaus selbstkritisch und ohne Wehleidigkeit. Nüchtern sieht er die Chancen der so „Weggestellten“, und er ist für klare Fronten: Sollte man dem Unternehmen nicht in irgendeiner Form, etwa freiberuflich, verbunden bleiben? „Das klingt freundlich und deutet darauf hin, nicht im Bösen auseinanderzugehen. Es ist aber selten ehrlich gemeint.“ Für Hansen sind solche Angebote in der Regel nichts anderes als Heuchelei.

Jede seiner Erfahrungen ist für den Leser nachvollziehbar, ebenso die Folgerungen, die er daraus ableitet. Denn der Autor hat in der Krise durchaus die Chance gesehen, „über sein Leben nachzudenken“. Nicht wegstecken oder verdrängen wollte er, sondern die neue Lage annehmen und innerlich verarbeiten. Diese Trauerarbeit mag gewiß nicht immer einfach, manchmal sogar recht bitter gewesen sein. Erst nach Jahren habe er ermessen können, „welchen Gewinn ihm dieser Schicksalsschlag“ gebracht habe. Man sollte froh sein, meint er daher rückblickend, „vom Schicksal von Zeit zu Zeit gebeutelt zu werden“. Nur so komme man wieder zur Besinnung. „Durch Widerstand und Reibung werden wir zu neuen Leistungen und Verhaltensnormen angeregt.“

Wer so denkt, für den ist natürlich der Eingriff des Gesetzgebers, etwa mit längeren Kündigungsfristen, indiskutabel. Ohnehin könne nicht alles gesetzlich reguliert werden, manche Vorschriften, so meint er, behinderten sogar die persönliche Entwicklung. So versucht das Buch eigene Erfahrungen mit der Krise weiterzugeben. Es versteht sich als „Leitfaden für Weggestellte“, wobei er sich besonders mit den gedankenlosen und pauschalierenden Vorurteilen gegenüber älteren Mitarbeitern auseinandersetzt. Mag der ältere Stellenbewerber auch über noch so gute Berufserfahrungen, Fremdsprachenkenntnisse oder Führungsqualitäten verfügen – sobald er sein Alter nennt – und der Autor weiß es aus eigenen Erfahrungen nur zu gut –, erlischt das Interesse der Personalverantwortlichen beinahe schlagartig.

Ernst Jacob Hansen: Der leitende Weggestellte. Herabgesetzt – herausgefordert. G + G Urban Verlag, München 1990. 214 Seiten. 28 DM.

Die Logik von strategischen Allianzen  
Seite 7

terkommt, aber die Verletzungen der Persönlichkeit, vor allem des Selbstwertgefühls, werden damit kaum behoben.

Denn mit einem Schlag wird dem Betroffenen deutlich gemacht – und das erhält er sogar schriftlich –, er habe irgendwie versagt. Man braucht ihn nicht mehr, von heute auf morgen ist er entmachtet und vielfach auch abgeschnitten von jenen Informationen und Kontakten, die sein berufliches Leben bisher bestimmt hatten. Wer aber an Macht und Einfluß gewohnt war, wer gar über einen entsprechenden Apparat verfügen konnte, für den kann dieser Entzug traumatische Auswirkungen haben. Mit einem Mal sei ihm alles fremd geworden, „schon gehörte ich nicht mehr dazu“, heißt es in dem Buch Ernst Jacob Hansens. Es ist die Sicht des Betroffenen.

## Auszug aus dem Rundschreiben vom 06.11.90 des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V., Düsseldorf

"Es gibt aber auch Erfreuliches zu vermelden. Herr Ernst J. Hansen, der Leiter unserer Niederlassung Hamburg, stellte kürzlich sein Buch vor "Der leitende Weggestellte". (Erschienen im Verlag G + G Urban, München). Es ist ein Buch für "Mitbetroffene" in ähnlicher Situation, aber auch für jene, die an der Schilderung sozialökonomischer Abläufe aus erster Hand interessiert sind. Denn viele Tausende Arbeitnehmer verlieren jährlich ihren Arbeitsplatz im "besten Einvernehmen". Auch leitende Angestellte. - Eine spannende Lektüre mit autobiographischem Einschlag."



10. 11. 90

**R**und 1000 abgelehnte Liebhaber und enttäuschte Frauen haben sich in der kolumbianischen Kaffeemetropole Pereira zum weltweit ersten „Kongreß der Verschmähten“ getroffen. Die vom Liebeskummer Gepeinigten pflegten den Gedankenaustausch, lernten mit Psychologen, den Schmerz einer Enttäuschung in der Liebe zu überwinden und gründeten den Verein der gebrochenen Herzen. Die Organisatoren der Veranstaltung, drei junge Psychologen, wollen die in Pereira gewonnenen Erkenntnisse nun in Buchform vorlegen.

Der Verschmähten-Kongreß in Pereira stieß in Kolumbien auf enormes Interesse. Persönlichkeiten wie der frühere Staatspräsident Belisario Betancur schickten Grußbotschaften und gaben

## Liebesleid in Gruppen beweint

„Verschmähte“ suchten  
Trost bei Kongreß

ihrer Hoffnung Ausdruck, die Veranstaltung möge „zur Vereinigung der Herzen aller Kolumbianer beitragen“.

Pereiras Bevölkerung hatte die Enttäuschten aus allen Landesteilen wie verlorene Söhne und Töchter empfangen. Im Simon-Bolivar-Stadtpark hatte sie Lieder- und Poesiezyklen organisiert, in deren Mittelpunkt die Liebe und das Unglück in der Liebe standen. Einer nächtlichen Veranstaltung unter tropischem Himmel hatten 25 000 Menschen beigewohnt. Auf besonderes Interesse der angereisten Verschmähten war eine im Bolivar-Park eigens errichtete Klagemauer gestoßen. Hundertfach wurde auf ihr der Schmerz enttäuschter Seelen verewigt; Erfahrungen über das Unglück in der Liebe, die der Psychologe Carlos Victoria gesammelt hat und in Buchform festhalten will.

Jedes Jahr, Anfang November, so wurde beschlossen, wird künftig ein Tag den Verschmähten gewidmet sein. Dem Verein der gebrochenen Herzen ist eine ganzjährig geöffnete Zufluchtstätte für Kolumbiens Verschmähte angegliedert. Enttäuschte können dort bei Musik, Literatur oder Malerei Trost, oder in einer „romantischen Bar“ eine neue sentimentale Beziehung suchen. Eine Schutzpatronin für den Verein und den Zufluchtsort ist auch schon gefunden: Maria de los Guardias.

Noch bis vor kurzem hätte man sagen können, das überall in Lateinamerika herumgeisternde Machotum – der Männlichkeitskult – sei Schuld daran, daß mehr Frauen als Männer an Liebeskummer leiden. Aber seit sich Brasiliens Wirtschaftsministerin in einer ganz persönlichen Angelegenheit auf Kosten eines Mannes durchgesetzt hat, ist es damit vorbei: Zwischen der 37 Jahre alten Ledigen und dem verheirateten Justizminister Brasiliens hatte sich eine Liebesbeziehung entwickelt. Als die Medien davon Wind bekamen, entließ der brasilianische Präsident Fernando Collor de Mello den Mann und behielt die Frau im Amt. Ob der hinausgeworfene Justizminister zur Seelenmassage ins kolumbianische Pereira aufgebrochen ist oder nicht, wird sein Geheimnis bleiben.

Ulrich Achermann

Donnerstag, 13. Dezember 1990

SW

ZDF, 21 Uhr: Bogotá

## Straßenkinder auf dem Strich

„Gegen den Strich“ arbeitet Padre Javier de Nicolo mit seinem „patio“, einer Zufluchtstätte für junge Prostituierte in Bogotá. In seinem zweiten Film über das Kinderelend in der kolumbianischen Hauptstadt stellt Michael Albus das Projekt des engagierten Paters vor. Im Prinzip war das Problem der Straßenkinder bisher ein Problem der Jungen, erst in letzter Zeit kamen Mädchen dazu. Die Gründe liegen in dem zunehmenden Verfall der kolumbianischen Gesellschaft. Die Armut treibt die Mädchen auf die Straße. Bei all dem Elend, das er bei seinen Recherchen beobachten mußte, hat Michael Albus die Teilnahmslosigkeit der Erwachsenen erschüttert: „Sie steigen über die Kinder hinweg, als ob sie Strandgut wären“, berichtet der Filmautor. Deprimierend ist auch das Schicksal der Kinder dieser Kinder. „Diese jungen Frauen haben keine Ahnung von Verhütung. Sie sind gezwungen, ihre Babys mit auf den Strich zu nehmen. Da liegt so ein drei Wochen alter Säugling im selben Raum, in dem die Mutter ihrem Geschäft nachgeht.“

Stuttgarter Zeitung 15. Dezember 1990

## Kinderprostitution in Bogota

Mag dieser Bericht des ZDF-Kirchenreporters Michael Albus vielleicht nicht so „glatt“, so profihaft, angelegt gewesen sein wie andere seiner Art, so vermittelte er doch ein ungeschminktes Bild. Engagement und Mitgefühl des katholischen Journalisten waren zudem vielleicht geeignet, kirchliche Kreise zum Nachdenken zu bewegen. Von den Hunderttausenden von Kindern in Kolumbien, die sich mißbrauchen lassen, um zu überleben (allein in Bogotá gibt es 130 000 jugendliche Prostituierte), zeichnete Albus die Schicksale einiger weniger Mädchen (und eines siebenjährigen Buben) nach, deren „Karriere“ in der Regel mit zwölf beginnt und die, wie zu sehen war, im Alter von 14 oder 15 Jahren bereits zum menschlichen „Schrott“ gehören. Einige von ihnen finden neuerdings Zuflucht bei katholischen Padres, die – zum Ärgernis der offiziellen Kirche und der bürgerlichen Umgebung – unkonventionelle und undogmatische Wege gehen, um den blutjungen Geschöpfen zu helfen. Da die Mädchen, als Nebenprodukt ihres Tuns, oft schon mit 16 mehrfache Mütter sind, läßt ihnen einer der Priester, Pater de Nicolo, auf Wunsch Spiralen einsetzen (eine dieser Operationen, der eine Ausschabung vorausging, war von Albus sehr bewußt in allen Details ins Bild gesetzt worden). Dieser katholische Geistliche hat in seinem Tageshort für die jugendlichen Prostituierten und ihre Kinder sogar Dusch- und Schminkräume eingerichtet. Was provozierend wirken könnte, geschieht indessen aus Humanität, denn ein schöngemachtes, wohlfrisirtes Straßenmädchen bekommt von den Freiern mehr Geld, kann also ihr „Arbeitsquantum“ zur Ernährung der Ihren einschränken. (Mainz) kro



# Pater Nicolò kümmert sich um die kleinen Messerstecher

Ein Salesianerpater holt die Gamines von Bogota von der Straße / Von Wolfgang Polzer

Latinamerika ist ein armer Kontinent, und die überschäumende Lebenslust an Weihnachten und im Karneval ist oft nur ein Ventil, um den Druck des täglichen Elends abzulassen. Am schlimmsten sind die Kinder dran, und am gefährdetsten von ihnen sind die Straßenkinder, die Gamines. Niemand hat sie je gezählt, doch sicher leben Zehntausende vor allem in den Großstädten Brasiliens, Mexikos und Kolumbiens. Es sind Slumkinder, um die sich keiner kümmert, die ihre Mutter nur

macht erfinderisch, sagt man, und so sind auch beim Drogenkonsum der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Die wunderlichsten Mischungen werden zusammengebräut: Koka-Abfall mit Marihuana und Benzin oder - die neueste Masche - Spinweben mit Aspirin. Der Überlebenskampf ist hart: Messerstechereien unter Achtjährigen sind an der Tagesordnung, ebenso wie zehn- oder elfjährige Mütter.

Die meisten „anständigen“ Bürger reagieren mit Abscheu, schreiben diese Kinder ab. Doch für Christen darf es keine hoffnungslosen Fälle geben, sagte sich Pater Nicolò, der in Bogota ein bemerkenswertes Rehabilitationsprogramm aufgezogen hat. Die Gamines lieben den grauhaarigen Salesianerpater, der mitten in den Fünffzigern steht und eher einem Diplomaten ähnelt als einem Sozialarbeiter. Wenn er im heruntergekommenen Viertel um den alten Bahnhof aufkreuzt, ist er sofort umringt von Jungen und Mädchen. Nebenbei pusten sie sich aus der Tüte Klebstoffdämpfe in die Lungen. Die sechzehnjährige Cecilia schmiegt sich an den Priester: Sie ist soben aus dem Krankenhaus entlassen worden. Bei einer Messerstecherei hatte sich eine Klinge knapp unterhalb des linken Schulterblattes in ihren Körper gebohrt.

Pater Nicolòs Programm führt buchstäblich von der Straße zum Abitur. Die erste Stufe besteht aus offener Jugendarbeit in ein paar Hinterhöfen und Gebäuden in den Elendsvierteln. Kein Zwang ist die erste Regel: Die Kinder kommen und gehen, wie sie wollen, spielen Basketball, waschen ihre Kleider, dösen, erhalten Kleidung, wenn sie sie brauchen. Allerdings sind die beiden Zentren streng nach Geschlechtern getrennt - eine Maßnahme, die der Priester nicht näher zu begründen braucht. Denn bei den Mädchen ist auch ein Kindergarten eingerichtet. Schwangere Teenager können hier ihren Nachwuchs zur Welt bringen.

Etwa dreihundert bis sechshundert Straßenkinder halten sich in den Zentren auf. Das Milieu mit Rauschgifthandel, Spielhöhlen und Sexkinos ist stark, fast übermächtig. Deshalb führt der Salesianerpater die Kinder nach etwa sechs Monaten hinaus zu einem Abenteuerflug in den Urwald, in ein acht Hektar großes Gelände am Rio Orinoco, wo es riesengroße Fische zu fangen gibt, wo man sich mit der Machete den Weg bahnen muß, wo man eigenhändig Bäume fällen kann. Dort veranstaltet er ein „Fest der Arbeit“. Wenn sie wieder heimkehren, wollen die meisten zur Schule gehen oder arbeiten. Die zweite Stufe der Rehabilitation be-

ginnt. Zur „Stadt der Kinder“ gehört auch eine staatlich anerkannte Schule. Und in Santa Fe, einem weiteren Elendsquartier, liegt in einem Hinterhof eine Recyclinganlage, die Müllfabrik des Kinderprojektes. Hier wird ein Teil des Abfalls der großen Stadt angeliefert und von älteren Gamines sortiert. Außerdem sind dort Werkstätten und eine Näherei.

Wer sich bewährt, kann die letzte Stufe der Rehabilitation erreichen: ein Jugenddorf, in dem 280 Jungen leben und lernen

Abiturient und seit zwei Monaten im Amt. Zweimal im Jahr wählen die Dorfbewohner einen neuen Bürgermeister: praktische Staatsbürgerkunde. 5800 Straßenjungen haben das Projekt durchlaufen, die meisten konnten im normalen Leben Fuß fassen, obwohl ihnen der Makel eines ehemaligen Straßenkindes, noch lange anhängt.

An Weihnachten hat Pater Nicolò ein großes Feuerwerksfest für seine Gamines veranstaltet. Ein Fest, bei dem alle bis sie-



selten sehen, ihren Vater überhaupt nicht kennen und sich oft schon mit sechs Jahren entschließen, daß es wahrscheinlich aufregender ist, sich selbst durchzuschlagen, als in einem Zuhause zu bleiben, das keines ist. „Wie traurig ist das Leben der Kinder, die keine Eltern haben“, singen die Straßenkinder in der Hauptstadt von Kolumbien, Bogota, und spöttisch fügen sie hinzu: „Da steht ein Mann an der Tür, der sagt, daß er dein Vater ist. Aber er ist es nicht, sagt deine Mutter.“

Wer als Sechsjähriger beginnt, auf Bogotas Straßen zu leben, der wird bald zum Überlebenskünstler, landet aber mit Sicherheit auch schon in kürzester Zeit auf einer stark abschüssigen Bahn. Drogen, Kriminalität, Prostitution heißen die Stationen. Der Staat ist machtlos. Einsperren - sofern es das Alter zuläßt - fördert höchstens die kriminelle Karriere. Rauschgift ist der Ersatz für das tägliche Brot. Schon die Kleinen schnüffeln Klebstoff, abgefüllt in Bierflaschen oder Plastiktüten. Der Stoff führt nicht nur zur Sucht, mit der Zeit verkleben auch die Lungen. Not



Wenn Pater Nicolò in den Straßen von Bogota auftaucht, ist er sofort umringt von Kindern. Foto: Polzer

- bis zum Abitur. Der Kontrast zu den Slums könnte nicht größer sein. Das Dorf liegt vor den Toren Bogotas inmitten von Wiesen und Weiden, Gärtnereien und Bauernhöfen - eine Gegend, die eher an Holland als an Südamerika erinnert. Das Dorf mit seinen schmucken Backsteinhäusern ist blitzsauber. Dabei ist die Siedlung eine selbstverwaltete Kommune: Außer den Lehrern gibt es keine Angestellten oder Erzieher. Die Jungen versorgen sich selbst: Sie kochen, putzen, schreinern, renovieren und organisieren ihren Tagesablauf. Schon um viertel vor fünf Uhr morgens ist Wecken. Es gibt eine eigene Währung und einen Bürgermeister: Felipe heißt er, ist zwanzig Jahre alt, angehender

ben Uhr morgens unterhalten wurden - damit sie ihr Vergnügen nicht auf der Straße suchten. Immer ist der Gottesdienst für die Straßenkinder ein Fest - kein Religionsunterricht. Den lehnen sie ab, weil man sie in den Besserungsanstalten und Jugendgefängnissen dazu zwingt. Eine große Feier sei im Grunde das beste Bild vom Leben mit Gott, meint Pater Nicolò und erinnert an das Gleichnis vom großen Abendmahl (Lukas 14, 15-27): Als alle geladenen Gäste sich entschuldigen, läßt der Herr die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen von den Straßen holen und nötigt sie, mit ihm ein Festmahl zu halten - auf daß sein Haus voll werde.

idea

## " KOLUMBIEN AKTUELL " / JAHRESABONNEMENT 1991

Diejenigen, welche weiterhin regelmäßig (p.a. 4 Exemplare) " KOLUMBIEN AKTUELL " erhalten wollen, möchten soweit es nicht schon geschehen ist, den Unkostenbeitrag von DM 20,- auf das Konto Nr. 169868 - 700 Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70) Karl Kästle, Heinlesberg 8, 7 Stuttgart 75 unter Hinweis: Abonnement "Kolumbien Aktuell", überweisen. Vielen Dank.



## Freundschaft statt Almosen

*M.K.K.*  
**M.-ST. VINZENZ.** In die kleine Neuhäusener Gemeinde, zwischen der Klara- und Birkerstraße gelegen, kommt selten hoher kirchlicher Besuch. Viele Reichtümer besitzt die Pfarrei von Pfarrer **Wilhelm Laurich** nicht, die Kirche sieht auch eher wie eine Missionskirche aus.

Auf Initiative von **Valentin Uebli**, acker von der Marianischen Männerkongregation (MC) kam **Bischof Emil Stehle** aus Santo Domingo de los Colorados in Ecuador nach St. Vinzenz. In München längst kein Unbekannter mehr, erneuerte der sympathische Bischof den seit einem Jahr bestehenden Kontakt mit den Münchner Freunden. Für den Adveniatberater in Sachen lateinamerikanische Kirche ist die persönliche Begegnung mit der Ortskirche hier mindestens so bedeutend wie die finanzielle Solidarität durch Hilfswerke und private Spender.

400 000 von 500 000 Menschen im Bis-

trum Santo Domingo leben in äußerster Armut. Für seine Arbeit dort sind daher »Freundschaft und Ermunterung«, »voneinander lernen und wissen« als Zeichen der neuen Ortskirchen in der Weltkirche besonders wichtig. In der Predigt verwies **Bischof Stehle** vor allem auf die Vorbildfunktion von **Pater Rupert Mayer SJ** als selbstloser Helfer der Armen in seiner Bischofsstadt. Nach dem Jesuiten ist ein von der MC unterstütztes Straßenjugenheim benannt, in dem seit Jahrzehnten Schw. **Sigmund** da schwer erziehbare Jugendliche betreut.

Den Kontakt nach Ecuador stellte von der Gemeinde St. Vinzenz Schw. **Cordelia** mit dem letztjährigen Weihnachtsbasar her. Der PGR-Vorsitzende **Walter Aigner** organisierte das jetzige Treffen und möchte die bisherigen Kontakte vertiefen.

*Elisabeth Noske*



Bei seinem Besuch in St. Vinzenz pflegte **Bischof Stehle** auch den Kontakt zur Jugend der Pfarrei.  
 Aufn.: Noske

*Lasset die Kleinen zu mir kommen!  
 Wehret es ihnen nicht!*

## Das Jesus-/ »Pater-Rupert-Mayer«- Straßenjugenheim in Santo Domingo de los Colorados und die Pater-Rupert-Mayer- Kapelle in Ecuador



Daß sich jahrelang streunende 10-15jährige männliche »Halbstarke«, die z. T. aus hierarchisch organisierten Banden, Diebesgruppen und der Drogenszene kommen, für ihr Heim selbst den Namen »Jesus«, jetzt »Pater Rupert Mayer« aussuchen, ist sicher auch in Lateinamerika nicht der Allgemeinfall. Etwa 30 von den 90 Jugendlichen, die von der Polizei, von Jugendgerichten, zumeist und am erfolgreichsten aber von zwei Brüdern der göttlichen Vorsehung »eingefangen« wurden, taten dies mit Stolz.

Santo Domingo de los Colorados, abgekürzt »Santo«, war noch im Jahre 1960 ein Urwalddorf mit weniger als 300 Einwohnern. Jetzt hat die Stadt

die Größe von Passau. Zumeist sind es Siedler, die als Goldsucher kamen und auch so zu hausen begannen. In den Nachbarprovinzen herrscht Trockenheit, Hungersnot und Guerrilla.

In »Santo« wurde viel angefangen, nichts ist fertig, weder die Häuser, vielfach noch Hütten und Baracken, noch die Straßen, Kirchen und Kapellen. Auch die Kathedrale, die vor knapp drei Jahren, als das von Neusiedlern überrannte, bisher seelsorglich und sozial vernachlässigte Gebiet zur Prälatur erhoben wurde, erst zur Hauptkirche der Mission wurde, ist noch unfertig.



Für die 500 000 Menschen in diesem neuen Bistum leben etwa 400 000 in absoluter Armut. 35% sind noch Analphabeten. Auch gab es bisher keine Altersheime, keine Familienberatungsstellen, keine Behindertensorge. Es bestanden nur 9 Pfarreien. Auf einen Priester kamen über 40 000 Katholiken, von denen viele nicht wußten, ob sie einmal getauft wurden.

Jetzt also, nach ersten Jahren intensiver Seelsorge haben wir 30 Pfarreien und 40 Priester. Aber jetzt muß auch eine unendliche Menge an kirchlicher und sozialer Infrastruktur nachgeholt werden. Und wie dabei nicht müde werden? Bei durchschnittlich sieben Sonntagsmessen und ca. 20 Wortgottesdiensten in den »Kleingemeinden« einer Pfarrei kommen pro Sonntag keine DM 20,- ein.

Die Bevölkerung, u. a. die Kaufleute und Beamten der Behörden der Stadt, sahen die Not und die Fülle der Aufgaben. Auch einige Freunde aus Deutschland, die zu Besuch kamen. Man tat einiges, aber in Südamerika gehören meist die Stadtverwaltungen und Amtsstellen auch zu den Armen, Tauben und Lahmen. So kommt dort vieles auf die Kirche zu, die auch nur da und dort eine Vorreiterrolle spielt, weil unter Blinden bekanntlich der Einäugige König ist.

Der Lionsclub der Stadt sicherte ein Gelände für ein Heim der Straßenjungen und baute brüchige Buden darauf, die noch bevor sie dem neuen Bistum übergeben wurden, wegen mangelnder Fundamente einstürzten und hygienisch »Tohuwahu« wa-

ren. Die Toiletten waren z. T. mit der Installation der Küche verbunden.

Inzwischen ist aber doch Leben in das Heim von »Santo« eingezogen. Man hat eine eigene Brotbackanlage. Die Jungen gehen in die Schule oder machen eine Lehre. Es gibt 7 festangestellte Betreuer und ehrenamtliche Mitarbeiter.

Unsere Probleme, die wir sicher ohne brüderliche Hilfe von Ihnen nicht lösen werden können, und die Hoffnungen, die wir zum Wohle der Jugend in uns tragen, sind für die nächste Zeit diese:

1. Wir müßten einen bescheidenen bezahlten Mitarbeiterstab halten können. Dafür wäre ein monatlicher Zuschuß von DM 2500,- anzusetzen.
2. Wir sollten wegen der Not der noch immer streunenden, aber rehabilitationsbereiten Jugendlichen das Haus wenigstens auf 40 Plätze ausbauen, obwohl wir einige Jugendliche bereits in ihre Familien zurückbringen könnten. Für die Erweiterung wären etwa DM 30 000,- notwendig.
3. Für die der Schule entwachsenen Kinder und Jugendlichen brauchen wir Lehrwerkstätten, Lehrwerkmeister, Arbeitsvermittlung etc. Hierfür sind fortwährende Hilfen notwendig, sowohl personeller wie materieller Art. Jede Hilfe ist willkommen.
4. Wir hätten gerne eine eigene »Pater-Rupert-Mayer«-Kapelle für Gottesdienst und Katechese.

*Bischof Emilio Stehle möchte sehr gerne die Kapelle im Jahr 1991 einweihen. Die Baukosten müssen aus Spenden aufgebracht werden.*

*Da Bischof Stehle die ihm zur Verfügung stehenden Gelder auf seine ganze Diözese verteilen muß, bittet er die Münchner, ihm beim Bau der Kapelle behilflich zu sein.*

*Die Namen der Spender werden in die Wand hinter dem Altar eingemeißelt und die täglichen Hl. Messen den Spendern zugeeignet.*

*Wenn Sie am Bau der Pater-Rupert-Mayer-Kapelle mithelfen wollen, dann zahlen Sie bitte Ihre Gabe auf das Postgirokonto 800 20-805 der Marianischen Männerkongregation ein, aber bitte das Kennwort »Ecuador« angeben.*



*Friedrich Kardinal Wetter – Erzbischof von München-Freising mit Emil Stehle, Bischof von Santo Domingo de los Colorados und Pater Richard von Aretin SJ, Rektor der Bürgersaalkirche.*



# »Schwarzen Peter nicht Kolumbien zuschieben«

*Erzbischof Rubiano Saenz: Drogenhandel international bekämpfen*

In der Diskussion um den internationalen Drogenhandel darf nach Ansicht des Vorsitzenden der Kolumbianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Pedro Rubiano Saenz, der »Schwarze Peter« nicht einseitig Kolumbien zugeschoben werden. Rauschgifte würden produziert, solange Nachfrage bestehe, sagte Saenz vor Jour-

nalisten in Bonn. Er appellierte an die Länder, in denen Drogen konsumiert würden, auf Regierungsebene zu einem gemeinsamen Handeln zu kommen.

Sogar in den Vereinigten Staaten wiesen kirchliche Kreise auf die USA als die Urheber des Drogenproblems hin. Länder, wie Kolumbien, Peru oder Bolivien, in denen Koka-

angebaut oder Drogen hergestellt würden, könnten das Problem allein nicht lösen.

Der Erzbischof sagte weiter, Kolumbien sei »voll bis oben hin mit europäischen und deutschen Waffen«, die sich im Besitz der Drogenkartelle befänden. Die Bewaffnung der finanzstarken Drogenhändler sei besser als die der Streitkräfte. Der Erzbischof rief die Regierungen der Länder, in denen Waffen hergestellt würden, dazu auf, zu »überlegen, an wen man Waffen verkauft«.

Tatsache sei es, daß der Koka-Anbau ein wichtiger Einkommensfaktor für Kolum-

bien sei, erläuterte Saenz. Dies werde dadurch verstärkt, daß andere Anbauprodukte, wie Kaffee, Bananen oder Blumen, im Preis sehr niedrig lägen. Wie der Vorsitzende der kolumbianischen Kommission »Gerechtigkeit und Frieden«, Guillermo Vega, kritisierte, werden in Europa landwirtschaftliche Produkte subventioniert. So könnten Länder wie Kolumbien mit ihren Produkten nicht konkurrieren.

KS · 51/52/1990

## Am Sonntag Martinsritt in Sillenbuch

Zur festen Tradition ist in St. Michael, Sillenbuch, der Martinsritt geworden. Rund fünfhundert Kinder kamen letztes Jahr zusammen, um in der katholischen Kirche das Schattenspiel von der Legende des Hl. Martin anzuschauen, um anschließend St. Martin zu Pferd mit Laternen und unter Singen durch die Straßen zu begleiten. Zum Schluß freuen sich die Kinder über die süßen Martinshörnchen. Die Feier beginnt um 17 Uhr am Sonntag, 11. November. Wie St. Martin seinen Mantel teilte, so bittet die Gemeindeferentin Claudia Lenke die Kinder, ihr Taschengeld mit den Kindern der Partnergemeinde in Papyan/Kolumbien zu teilen.

St.N. 8.2.1991

## Waldbrand in Kolumbien wird immer schlimmer

BOGOTA (dpa) - Rund 100 000 Hektar Wald eines Naturschutzgebietes im südlichen Hochland Kolumbiens sind bereits von einem Feuer vernichtet worden. Nach Angaben eines Regierungssprechers in Bogota droht der Brand auf weitere drei Millionen Hektar Wald in dieser Zone überzugreifen. Das Feuer ist nach Ansicht von Experten vermutlich von Bauern verursacht worden, die am Rande des Naturschutzgebietes Macarena rund 160 Kilometer südlich von Bogota ihre Felder nach der Ernte abgebrannt hatten, um Unkraut und Ungeziefer zu vernichten. Kolumbien bat die USA und Kanada um Entsendung von Löschflugzeugen.

St.N.  
7.2.  
1991

Bei einem Brand im Süden Kolumbiens sind innerhalb von vier Tagen 10 000 Hektar Regenwald vernichtet worden. Die örtliche Feuerwehr ist völlig überfordert und hat inzwischen das Militär um Hilfe gebeten.

Januar 1991

Kolpingblatt

Flurbereinigung und gerechte Verteilung von Grund und Boden sind in Kolumbien Fremdwörter. Viele Bauern können mit ihrer Landwirtschaft nicht überleben, weil sie nur winzig kleine Ackerflächen bewirtschaften können. So ging es auch den Bauern der Kolpingsfamilie Monterredondo. Aber das Kolpingwerk in Kolumbien konnte helfen - mit dem Aufbau eines Musterbauernhofes in

noch genug, und ihre Lösung braucht Geld. Das Land muß gedüngt werden, und die Tomaten- und Bohnenpflanzen brauchen intensive Pflege, damit der Ertrag hoch genug ist, damit die Familien der 22 Bauern, die sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen haben, überleben können. Es fehlt auch an Geld für Saatgut und Sämlinge. Die Arbeit auf dem Acker selbst ist sehr mühselig, weil

### Projekt des Monats

## Tomaten und Bohnen für Kolumbien

Monterredondo, dessen Gebäude inzwischen genutzt werden können. Nun muß der zweite Schritt getan werden, und dazu brauchen die Bauern die Hilfe deutscher Kolpingmitglieder. Es sollen Tomaten und Bohnen für den eigenen Bedarf und den Verkauf angebaut werden. Auch das Gelände wurde schon gerodet und für den Anbau vorbereitet. Probleme gibt es aber den-

es z. B. an Hacken und Grabgabeln fehlt. - Rund 5000 DM für Tomaten- und Bohnenfelder, das ist nur wenig für eine berechtigte Hoffnung. Helfen Sie mit?

Sabine Schleiden-Hecking

Einzahlungen unter dem Stichwort: Tomaten und Bohnen für Kolumbien bei der Pax-Bank Köln eG, Kto.-Nr. 15640014, BLZ 37060193 oder Postgiro Köln, Kto.-Nr. 15451, BLZ 37050299



**C O R R E O D E E L T I E M P O**

**Gracias, Colombia**

Señor Director

Soy una joven de Dinamarca. Tengo 21 años y, atraída por los viajes llegué a Colombia hace un año a través de una agencia de intercambio. Hoy, cuando debo volver a mi ciudad, Silkeborg, no puedo menos que agradecer, a través de su importante periódico, a toda la gente linda que conocí en este hermosísimo país, por los momentos felices que he vivido y por las grandes cosas que he aprendido. Volveré a mi querida Colombia y vendré con toda mi familia y amigos para mostrarles que su país, al que considero también mío, no es solo lo que dicen de él en todas partes. Extrañaré lo que ustedes llaman "calor humano", las flores tan lindas, sus frutas (¡las más exquisitas del mundo!) y sus atractivos turísticos

(es una pena que no estén bien usados). Pasé momentos tristes cuando había (¿hubo?) violencia, pero ahora que todo va mejor me voy contenta, segura de que al volver encontraré a mi otro país peleando por salir adelante. Mucha suerte y felicitaciones por tan hermoso país.

Su amiga en Silkeborg, Dinamarca

Vera Laursen

**La guerra: un niño con miedo y otro feliz**

Señor Director:

Hace dos días, sentado frente al televisor y con una expresión de preocupación, mi hijo de seis años me preguntó:

-¿Mamita, qué es guerra?

-Mira -contesté-, la guerra es una lucha entre dos países por algún motivo, los hombres se pelean y muchos mueren.

-¿Y quiénes van a la guerra? -nuevamente preguntó-

-Los soldados del ejército, hombres valientes que luchan por su patria.

-¿Y cuando yo sea grande estaré en el ejército?

-No sé, tal vez. ¿Por qué?

Rodaron entonces lágrimas por sus mejillas y me dijo:

-Mami, tengo miedo.

-¡No quiero morir!

-¡No quiero ir a la guerra!

Soniael Cali.

\*\*\*

Señor Director:

La guerra es "chévere". Así cataloga un niño de 20 años el conflicto del Medio Oriente. La pareció "chévere" ver cómo estallan los misiles y lo bonito de los aviones. Eso es lo que dejan en la mente de los niños los juguetes bélicos y la cantidad de pe-



ron: juguetes; ninguno dijo un libro. Y luego nos quejamos.

Mercedes Torres M.  
Palmira (Valle).

**Un aumento injusto**

Señor Director:

Hace ya varios días leíamos con sorpresa en este diario que la Asamblea del departamento del Cauca había aprobado, a partir del presente mes, el incremento del 50 por ciento para los sueldos del gobernador y del contralor de esa sección del país, sin considerar las restricciones económicas que rigen oficialmente en la zona de desastre sísmico, para aliviar el viacrucis de la noble ciudad de Popayán, cuna de hombres ilustres, que ha sufrido con estoicismo todos los rigores de la adversidad.

Augusto Torres Lozano

lículas que ven a través de la televisión. Les parece "legal" ver a los pobres soldados con sus cinturones llenos de balas y cómo tiemblan al traqueteo de las ametralladoras. Y los grandes del bachillerato dicen que les hubiera gustado tener la edad para ir a combatir. Por favor, padres de familia: Inculquémosles a nuestros hijos el valor a la vida, no los saturaremos con los

mal llamados "juegos de maquinitas" donde se libran unas batallas en las cuales ellos pierden la noción de lo bueno y malo. Esta Navidad hubiera sido el momento para haberles regalado unos libros bien interesantes con los cuales se hubieran preocupado por la lectura. Al regreso de vacaciones le pregunté a la mayoría de los alumnos: ¿qué te trajo el Niño Dios? Todos contesta-





### Das Blutvergießen in Kolumbien hat wieder begonnen

In Medellín ist der Krieg zwischen der Regierung und der Rauschgiftmafia Kolumbiens am Wochenende wieder voll entbrannt. Das Drogenkartell von Medellín erklärte den seit mehr als sechs Monaten dauernden „Waffenstillstand“ für beendet. Die Regierung versetzte Militär und Polizei in höchste Alarmbereitschaft. Auslöser war eine mißglückte Be-

freiungsaktion der Polizei, bei der am Freitag die Journalistin Diana Turbay (Bild rechts) von ihren Entführern erschossen worden war. Sie wurde am Sonntag beigesetzt (Bild links). Der kolumbianische Literatur-Nobelpreisträger Gabriel García Márquez appellierte an die Rauschgiftbosse, das Blutvergießen wieder einzustellen. Foto: AP/dpa

SN 28.1.91

### Wieder sechs Tote im Drogenkrieg

BOGOTA (AP) – Der blutige Drogenkrieg in Kolumbien hat weitere sechs Todesopfer gefordert. Vermutlich wollte die Rauschgiftmafia mit dem Anschlag auf einen Linienbus in Medellín einer am gleichen Tag veröffentlichten Forderung Nachdruck verleihen, die Auslieferung von Drogenhändlern an ein anderes Land für verfassungswidrig zu erklären. Bei dem Anschlag auf einen Linienbus in Medellín sind sechs Menschen getötet und weitere vier verletzt worden. Das Büro des Bürgermeisters in der Millionenstadt teilte mit, eine am Straßenrand versteckte Bombe sei explodiert, als der Bus vorbeifuhr. Die Polizei vermutet, daß die Drogenmafia hinter dem Anschlag steckt.

Kurz vor der Explosion hatten die Rauschgifthändler eine Botschaft an die Parlamentsabgeordneten in Bogota geschickt, die sich ab Dienstag mit einer Neufassung der 104 Jahre alten kolumbianischen Verfassung beschäftigen sollten.

SZ 6.2.91

### Blutiger Bürgerkrieg in Kolumbien

BOGOTA (AP). Der blutige Bürgerkrieg in Kolumbien hat am Wochenende wieder zahlreiche Todesopfer gefordert: Bei der Explosion einer Autobombe in der Drogenmetropole Medellín kamen mindestens 25 Menschen ums Leben, 128 Personen wurden verletzt. Zuvor war der Vetter von Präsident Cesar Gaviria, der 39jährige Fortunato Gaviria, ermordet auf seiner Kaffeepflanzung im Westen des südamerikanischen Staats aufgefunden worden. Bei Zusammenstößen zwischen Militär und Rebellen wurden nach offiziellen Angaben sieben Guerilleros erschossen. Die Autobombe in Medellín explodierte vor einer Stierkampfarena gerade in dem Moment, als Zehntausende Besucher das Stadion verließen. Unter den Toten sind auch sechs Polizisten. Die Hintergründe der Tat sind noch unklar, die Polizei vermutet jedoch, daß die Kokainmafia in den Fall verwickelt ist. Die Drogenbosse des Medellínkartells wurden von der Polizei auch beschuldigt, die Entführung von Fortunato Gaviria angeordnet zu haben.

SZ 18.2.91

### Drogenboß stellt sich der kolumbianischen Polizei

BOGOTA (AP) – Eines der meistgesuchten Mitglieder des berüchtigten Drogenkartells von Medellín, Jorge Luis Ochoa, hat sich am Dienstag unerwartet den kolumbianischen Behörden gestellt. Ochoa, der in der Hierarchie der Rauschgiftmafia an zweiter Position rangiert, wurde offiziellen Angaben zufolge in eine Haftanstalt in einem Vorort von Medellín gesperrt. Dem 41jährigen droht eine Gefängnisstrafe von bis zu 30 Jahren. Eine Auslieferung an die Vereinigten Staaten kommt nicht in Betracht, da sich Ochoa freiwillig gestellt hat. Ebenfalls am Dienstag nahm das kolumbianische Militär nach eigenen Angaben Denis Munoz fest, ein weiteres Mitglied des Kartells. Munoz gab 40 Polizistenmorde in Auftrag.

Stg.N. 17.1.1991



## El primo del presidente de Colombia, asesinado tras su secuestro

AGENCIAS, Bogotá

El cadáver de Fortunato Gaviria, ex gobernador y primo del presidente de Colombia César Gaviria, fue encontrado muerto ayer en su propiedad al norte del país, donde fue secuestrado por desconocidos el miércoles pasado, dijo ayer la policía. La gobernación de la provincia de Risaralda, donde residía Gaviria, confirmó ayer el suceso.

La policía acusó del secuestro de Fortunato Gaviria al brazo armado del cartel de la droga de Medellín, conocido como *los extraditables* por estar requeridos sus miembros por la justicia estadounidense para su procesamiento.

La policía dijo el jueves pasado haber arrestado a siete empleados de la finca de Fortunato Gaviria que dijeron haber secuestrado a su patrón para entregarlo al narcotraficante Pablo Escobar a cambio de 172.000 dólares. Sin embargo, los *extraditables* negaron el viernes en un comunicado cualquier participación en el hecho.

## Kolumbien: 24 Tote bei Omnibus-Unglück

BOGOTÁ (dpa) - Beim Absturz eines Omnibusses in eine 300 Meter tiefe Schlucht sind am Mittwoch im Bergland Kolumbiens 24 Menschen ums Leben gekommen. Fünf Insassen wurden schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Ortschaft Herveo rund 140 Kilometer nordwestlich von Bogotá. Der Fahrer verlor wegen eines geplatzen Reifens in einer Kurve die Kontrolle über das Fahrzeug.

US 27 NS

SZ 4.3.90

## Weitere Guerillagruppe in Kolumbien gibt auf

BOGOTÁ (dpa). Die bisherige maoistische Guerillagruppe EPL in Kolumbien hat am Wochenende die Bildung einer neuen legalen Partei angekündigt, nachdem ihre knapp 2000 Kämpfer am Vortag ihre Waffen nach einem 24jährigen Untergrundkrieg endgültig niedergelegt hatten. Die neue Partei wird sich nach Angaben ihres Sprechers Bernardo Gutierrez „Hoffnung, Frieden, Freiheit“ nennen. Die bisherigen Untergrundkämpfer übergaben ihre Waffen in sechs Lagern, in denen sie seit einem Waffenstillstandsabkommen mit der Regierung im Juni vergangenen Jahres untergebracht waren. An der Übergabeceremonie im größten Lager bei der Kleinstadt Necocli rund 520 Kilometer nordwestlich von Bogotá nahmen Beobachter der Sozialistischen Internationale teil. Aus den eingeschmolzenen Waffen soll ein Friedensdenkmal errichtet werden. Die EPL ist damit die dritte Guerillagruppe Kolumbiens, die den Untergrundkrieg beendet hat. Zuvor hatten bereits die linksnationalistische M-19 und die kleine trotzkistische Gruppe PRT diesen Schritt getan. Eine weitere Rebellenorganisation, die vorwiegend von Indianern gebildete Bewegung Quintin Lame, steht gegenwärtig in Friedensverhandlungen mit der Regierung.

SZ 20.12.90

## Kolumbianischer Mafia-Boß stellt sich

MEDELLIN (rtr). Einer der am meisten gesuchten mutmaßlichen Rauschgiftverbrecher Kolumbiens, Fabio Ochoa, hat sich den Behörden gestellt. Ochoa habe sich zu diesem Zweck gegen Mittag in einer Kirche in Caldas nahe der Kokainmetropole Medellín mit Vertretern der Justizbehörden getroffen, hieß es in einer Erklärung seiner Familie. Der auch in den USA gesuchte Ochoa nahm damit ein Angebot der Regierung an, Rauschgiftverbrecher nicht an die USA auszuliefern und ihre Haftstrafen zu vermindern, wenn sie sich stellen und Geständnisse abliefern. Das Fernsehen zeigte Bilder Ochoas, der in Medellín von Mitarbeitern der Justizbehörden verhört wurde. Er selbst bezeichnete seinen Schritt in einer Erklärung als individuelle Geste, von der „ich hoffe, daß sie dazu beiträgt, in Kolumbien Harmonie zu erreichen“. Er wurde unter schwerer Bewachung in das neugebaute Gefängnis von Itagui bei Medellín gebracht, wo er zum allerersten Insassen wurde. Der 33jährige Ochoa ist der jüngste von drei Brüdern, die nach Erkenntnissen der kolumbianischen und US-Behörden mit Pablo Escobar zur Spitze des Kokainkartells von Medellín gehören. Präsident César Gaviria begrüßte Ochoas Entscheidung als Erfolg seiner Politik.

S.F.N. 17.12.1990

## Wahlsieg der früheren Guerilleros in Kolumbien

BOGOTÁ (dpa) - Die von ehemaligen Untergrundkämpfern gegründete Demokratische Allianz M-19 ist aus den Wahlen zu einer Verfassungsgebenden Versammlung in Kolumbien als stärkste Kraft hervorgegangen. Nach den am Montag vorliegenden inoffiziellen Ergebnissen gewann die von dem früheren Guerilla-Chef Antonio Navarro Wolff geführte Linkspartei rund 25 Prozent der Stimmen. Sie lag damit vor den zersplitterten Liberalen und den in zwei Gruppen zerfallenen Konservativen.

SZ 28.1.91

## Kolumbiens Drogenmafia kündigt Waffenstillstand auf

BOGOTÁ (AP). Nach dem blutigen Ausgang eines Geiseldramas in Medellín ist der Krieg zwischen der Regierung und der Rauschgiftmafia Kolumbiens am Wochenende wieder voll entbrannt. Das Drogenkartell von Medellín erklärte den seit mehr als sechs Monaten dauernden „Waffenstillstand“ für beendet. Die Regierung versetzte daraufhin Militär und Polizei in höchste Alarmbereitschaft. Auslöser der neuerlichen Konfrontation war eine mißglückte Befreiungsaktion der Polizei, bei der die Journalistin Diana Turbay von ihren Entführern erschossen worden war. Der kolumbianische Literaturnobelpreisträger Gabriel García Márquez appellierte an die Rauschgiftbosse, das Blutvergießen einzustellen und ihre Drohung nicht wahrzumachen, zwei weitere in ihrer Gewalt befindliche Geiseln zu töten. „Wir befinden uns an einem Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt und uns das Schicksal des Landes entgleitet“, sagte Marquez.

SZ 11.2.91

## Kolumbiens Drogenmafia geht auf Regierung zu

BOGOTÁ (AP). Die kolumbianische Rauschgiftmafia will die Wiederaufnahme des Krieges gegen die staatlichen Organe des südamerikanischen Landes noch einmal überdenken. Dies kündigte das sogenannte Medellín-Kartell an. Der Polizei wurde zugleich erneut vorgeworfen, Angehörige des Kartells „zu foltern, zu entführen und zu ermorden“. Die Entscheidung zur „Erklärung des totalen Krieges“ werde überprüft und derzeit sei keine „militärische Aktion“ geplant, hieß es weiter. Am Dienstag hatte Präsident Cesar Gaviria zum dritten Mal die Frist verlängert, bis zu deren Ablauf sich stellende Rauschgiftändler mit milden Strafen rechnen können. Ein Rechtsanwalt des Medellín-Kartells teilte unterdessen mit, Pablo Escobar habe mit den Behörden die Bedingungen für seine Aufgabe ausgehandelt. Der Milliardär gilt als der oberste Chef des Medellín-Kartells.



# Bombas contra la negociación

La política colombiana frente al narcotráfico, estancada tras los últimos atentados

PILAR LOZANO, Bogotá

La explosión de 150 kilos de dinamita junto a una plaza de toros en Medellín y el crimen de Fortunato Gaviria han afectado una vez más a la política del Gobierno colombiano frente al narcotráfico, pese a que ni el atentado, en el que murieron 23 personas, ni el crimen del primo hermano del presidente son obra de los narcotraficantes. A pesar de las críticas, el Gobierno ya tiene resultados valiosos: tres de los grandes del cartel de Medellín, los hermanos Fabio, Jorge Luis y Juan David Ochoa, son hoy reclusos voluntarios de la cárcel de Itagüí.

La última corrida de la feria de la Candelaria, en la plaza de toros de la Macarena de Medellín fue un éxito. A la salida de la plaza el público se quedó en las inmediaciones para celebrarlo. Pero la explosión de 150 kilos de dinamita cortó de tajo la alegría. En medio de los escombros quedaban los cadáveres de 23 personas. Una vez más Medellín repetía las escenas de desgarrar y dolor que durante los últimos años, como consecuencia de la más feróz ofensiva de la narcoviolencia, han atormentado a la ciudad.

Al día siguiente, los informativos de domingo mostraron al país la imagen tan repetida de los sepelios colectivos, el testimonio de los heridos, que esta vez pasaron de 130, y la incertidumbre de quienes quedaron inválidos.

No fue la única noticia triste de ese día. La pantalla mostró en primer plano el rostro acongojado del presidente de la República, César Gaviria, esforzándose por impedir que las lágrimas rodaran por sus mejillas durante el sepelio de su primo hermano Fortunato Gaviria.

El sábado por la mañana, día 16 de febrero, el cuerpo sin vida de este hombre de 38 años, padre de tres hijos, fue encontrado sepultado en una finca de su propiedad. En ese mismo lugar había sido secuestrado pocos días antes.

## Delincuentes comunes

En lo primero que pensaron muchos al conocer estos dos hechos de barbarie fue en el narcoterrorismo. En el caso del primo del presidente fácilmente se hubiera podido creer que era uno más de la larga lista de personalidades secuestradas por los extradi-

tables. Poco tiempo después se supo que los asesinos eran delincuentes comunes.

La bomba de Medellín creó aún más confusión. Parecía una fiel copia del casi medio centenar de atentados con dinamita sufridos ya por esta ciudad a causa de la narcoviolencia. Pero los extraditables, sólo dos días antes, en un comunicado en el que aseguraron no tener en su poder al primo del presidente, reafirmaban su decisión de mantener la tregua.

"Fueron sicarios, de los que trabajan para el cartel de la droga, que en esta oportunidad no cumplían órdenes de sus jefes", afirmaron las autoridades tras las primeras investigaciones. Otros dicen que puede tratarse de una venganza contra la policía (en el atentado murieron nueve agentes) por las más de 10 matanzas que se han realizado este año en las comunas populares de Medellín, en las que han sido asesinados 56 jóvenes entre los 15 y los 22 años.

A pesar de que la mano de Pablo Escobar, jefe del cartel de Medellín, según las mismas investigaciones oficiales, parece estar lejos de estos hechos, la bomba y el crimen de Fortunato Gaviria fueron utilizados para reforzar los argumentos de quienes acusan al presidente de haber concedido demasiado a los narcoterroristas. El Gobierno ofrece la garantía de la no extradición y la rebaja de penas a quienes se entreguen voluntariamente.

No han sido los anteriores los únicos estancamientos que en el último mes ha sufrido esta política. El 24 de enero, en confusos hechos que son investigados por la fiscalía, murió la directora de la revista *Hoy por Hoy*, Diana Turbay, hija del ex presidente Julio César Turbay. Ella formaba



Fuerzas de seguridad colombianas examinan los destrozos provocados por la explosión de 150 kilos de dinamita junto a una plaza de toros de Medellín.

parte de un grupo de periodistas retenidos por los extraditables desde agosto del año pasado. La policía insiste en su versión: iban tras Pablo Escobar, y los secuestradores, al verse acorralados, asesinaron a Diana. Sin embargo, el operativo, según las investigaciones, estuvo plagado de irregularidades.

Cuatro días después se conoció el asesinato, por parte de los extraditables, de otra de sus secuestradas: Marina Montoya, de 63 años, hermana del secretario de la presidencia del Gobierno de Virgilio Barco. El brazo armado del cartel de Medellín reivindicó el crimen. Afirmaron que habían ordenado la ejecución como respuesta a la violación de sus derechos. A los dos días del sepelio de esta abuela que se dedicaba a administrar un restaurante en Bogotá, el Gobierno decretó nuevas concesiones a los narcos: los beneficios de no extradición y la rebaja de penas se ampliarán para los delitos cometidos hasta el mismo día en que el narcotraficante decida entregarse. El Ejecutivo también reiteró la aplicación de la mano dura: "Continuarán las operaciones para capturar a quienes no se sometan a la ley".

Los enemigos de la política del presidente Gaviria frente al narcotráfico no sólo están en Colombia, sino en Estados Unidos, el mayor consumidor de cocaína del mundo. Hace pocos días, el editorial del *Miami Herald* pidió al presidente colombiano mayor firmeza contra los traficantes y calificó su estrategia de confusa y vacilante.

Pero a pesar de los ataques, el Gobierno ya tiene resultados valiosos que mostrar: tres de los grandes del cartel de Medellín, los hermanos Fabio, Jorge Luis y Juan David Ochoa son hoy reclusos voluntarios de la cárcel de Itagüí.

## El indulto

Y han sido tan fuertes los rumores sobre la entrega del temido Pablo Escobar, que más de una vez periodistas de las cadenas americanas han llegado con sus cámaras con lentes infrarrojos de largo alcance para capturar el momento de la entrega del narcotraficante más poderoso del mundo.

Sin embargo, la semana pasada un informe periodístico basado en fuentes de inteligencia del

Estado aseguraba que el jefe de la mafia no está dispuesto por ahora a entregarse. Dicen que Pablo Escobar está esperando que la Asamblea Nacional Constituyente abra el camino al indulto para los narcotraficantes.

Al día siguiente de esta propuesta estallaron dos petardos en el techo del recinto de la Asamblea Constituyente. Como ocurre con frecuencia, no se supo ni quiénes ni por qué los pusieron. Y como en este país muchos imponen su pensamiento a través de la violencia, no sería descabellado pensar que, de la misma manera como los narcotraficantes han intentado impedir la aplicación del tratado de extradición, los amigos de este castigo también podrían estar intentando imponer su verdad a través de la violencia.

Enderezar a Colombia no parece tarea fácil. Es más; ni aun en el caso de llegar a concretar la paz con los jefes de los focos mayores de violencia, el narcotráfico y la guerrilla, se acabará el derramamiento de sangre. Existen tantos cabos sueltos, muchos de ellos que actúan únicamente por el deseo de venganza, que pasarán generaciones antes de dominarlos.

## Medellín: Neun Kinder beim Spielen getötet

BOGOTÁ (AP) - Eine Gruppe von Killern hat in der kolumbianischen Stadt Medellín neun Jugendliche erschossen, die auf der Straße Fußball spielten. Die Schüsse wurden aus einem mit fünf schwerbewaffneten Personen besetzten Auto heraus abgegeben. Sechs Jugendliche waren sofort tot, drei Jungen erlagen später im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Ihre Mörder entkamen. Am Sonntag waren in Medellín auf einem Wochenmarkt fünf Händler erschossen worden, am Montag wurden in einem Gymnasium zwei Schüler vor den Augen ihrer Klassenkameraden und des Lehrers getötet. Die Täter gehören Straßenbanden an, die vom Drogenkartell der Stadt finanziert werden.

SN 28.2.91

## Sty. N. 27 Polizisten in Kolumbien ermordet

4.1. 1991

In den ersten beiden Tagen des neuen Jahres sind in Kolumbien bei Überfällen und Attentaten 27 Polizisten ermordet worden. Die Täter gehören vermutlich in allen Fällen zu Guerilla-Bewegungen.





# NUR VERRÜCKTE TREIBEN IN der Kokainmetropole Sport

VON ANDREAS WERZ  
AUS MEDELLIN

Felipe Garcia besitzt einen kleinen, jede Sekunde vom Einsturz bedrohten Antiquitätenladen in Zamora, einem gottvergesenen Winkel in der kolumbianischen Kokainmetropole Medellín. Das Geschäft rentiert kaum, denn in Zamora hat keiner einen Peso übrig für eine laufwerkgeschädigte Uhr, ein kitschiges Gemälde oder eine abgebrockelte Sandsteinstatue. Felipe bringt es monatlich kaum auf das gesetzliche Mindesteinkommen von umgerechnet rund 110 Franken, und trotzdem ist er kein Unbekannter. Im Gegenteil – beinahe jeder in Zamora kennt Felipe als freundlichen, hilfsbereiten Mitbürger.

Und Probleme gibt es hier genügend. Zamora liegt im Norden Medellín's, ein Viertel, in dem Gewalt gesät wird, um Mord und Totschlag zu ernten. Wer nicht in Zamora aufgewachsen ist, meidet diese Gegend. Denn hier lauert der Tod an jeder Strassenecke, in baufälligen, modernden Holzbaracken, in den schummrigen Stehkneipen, wo sich zwielichtige Gestalten über schmutzige Geschäfte unterhalten, mitten auf den abfallbedeckten und löchrigen Strassen, in denen spindeldürre Hunde und geschundene Katzen nach Essbarem suchen. Die grosse Mehrheit der Männer von Zamora ist arbeitslos und trinkt tagtäglich «Aguardiente», Kolumbiens berühmten Anisschnaps, bis sie spätends von den Ehefrauen stockbetrunken in das kärgliche, von Ungeziefer geplagte Heim geschleppt werden. Ein Tag gleicht dem anderen, der Sonntag unterscheidet sich in keiner Weise vom Montag.

Für Felipe ebenfalls nicht. Seine Geschäftsstube steht täglich während zwölf bis vierzehn Stunden offen, doch er zieht es vor, seinen Standort meist auf die Strasse zu verlegen. Felipe spielt dort mit den Ghettojugendlichen Fussball. «Der Fussball ist für viele Burschen hier der einzige Lichtblick im tristen Alltag. Für ein paar Stunden können sie ihr Leid und ihre Armut vergessen. Aber selbst beim Fussball spürst du eine ständige Angst», sagt Felipe.

Der Mann weiss, wovon er spricht. Pedro und Gonzalo haben noch vor wenigen Wochen mit ihm zusammen gespielt. Beide sind inzwischen verstorben – gewaltsam. Pedro, der wie viele Jugendliche hier die Schule vorzeitig verlassen hat, weil der Vater das Geld versäuft, wurde bei einem Hauseinbruch vom Besitzer erstochen, Gonzalo wurde während eines Fussballspiels erschossen. Vor allem Gonzalos Tod ist mittlerweile keine Seltenheit mehr in Medellín. «Wir wissen heute noch nicht, weshalb der Junge sterben musste», sagt Felipe, «aber das ist in Medellín und speziell in Zamora ja keine Seltenheit. Hier ist ein Menschenleben mittlerweile soviel wert wie das einer Katze. Rücksichtsloses Morden gehört zum Alltag. Selbst auf dem Fussballplatz bist du nicht mehr vor den «sicarios» sicher.»

## Killer für 100 Franken

Alfredo, den sie nur «el pibe» – das Bübchen – nennen, ist ein «sicario», ein Killer, der schon für 100 Franken jeden umlegt. Über 3000 «sicarios» soll es nach Angaben der kolumbianischen Regierung allein in Medellín geben, und die Mehrzahl der 5434 Morde, die im vergangenen Jahr in der 2,5 Millionen Einwohner zählenden Stadt, die einst reich an Handelswaren war, verübt wurden, gehen zu Lasten dieser rücksichtslos metzenden, sich aus sozial Unterprivilegierten rekrutierenden Gruppierung, die vornehmlich für das Kartell von Medellín und seinen Chef Pablo Escobar arbeitet. Der derzeitige Waffenstillstand zwischen dem Medellín Drogenkartell und der kolumbianischen Regierung bewirkt, dass ein regelrechtes Heer professioneller Killer beschäftigungslos ist. Die Folge davon: Die «sicarios» ballern nun wahllos herum, töten ohne jegliches Motiv. Die Berufsmörder weiteten inzwischen, wer zuerst einen ausgewählten Jogger oder Radfahrer niederschiesst.

## Verlockung Drogenkartell

Alfredo, gerade zwölf geworden, hat einst mit dem Trödler Felipe Fussball gespielt. «Er war talentiert, er umspielte selbst Burschen, die fünf Jahre älter waren als er. Eines Tages kam er zu mir und sagte, dass er sich einer der unzähligen Jugendbanden anschliessen hätte. Dort sähe er eine Zukunft, viel Geld sei ihm garantiert worden. Er müsse nur keine Skrupel haben. Und Alfredo ging schon beim Fussball ganz schön zur Sache», erzählt Felipe. Ein

Tatort Medellín: Die Mütter sind ratlos – die Väter machtlos.  
Jugendliche Berufskiller töten Strassenfussballer aus purer  
Lust, Jogger werden in Parks niedergestochen



Gefahrenherd Strasse und einer, der ohne Drogenkartell den Aufstieg geschafft hat: Fussballspielende Kinder im Elendsviertel Zamora und Nationaltorhüter Higuita

Foto: El Colombiano

gar auf sporttreibende Bürger übergegriffen haben; herrscht hier vielerorts Panik»



## Mord wegen Lederball

Angela Maria Pérez war mutig, sie liess ihre zwei Söhne aus dem Haus. Sie musste dafür einen hohen Preis bezahlen, denn beide wurden umgebracht, einer davon auf dem Fussballplatz, weil er seinen Lederball nicht hergeben wollte. Cécilia Restrepo liess ihren Jüngsten ebenfalls draussen spielen, er wurde von einem Obdachlosen, von denen es in Medellín Tausende gibt, auf dem Fahrrad erstochen, weil der Junge sein Velo nicht hergeben wollte.

Die Notfallstationen der Spitäler melden wachsende Zahlen von eingelieferten Sportlern. Wer in Medellín Sport treibt, ist der Lebensgefahr ausgesetzt, egal ob reich oder arm, alt oder jung. Die Sportvereine melden denn auch allesamt stark rückläufige Mitgliederzahlen. Und die Region Antioquia verliert allmählich ihren Ruf als Kolumbiens Sporthochburg. «Das ist doch nicht verwunderlich», sagt der Verhaltensforscher Francisco Mendez, «wenn du so gar beim Radfahren und Fussballspielen mit dem Tod rechnen musst, in Medellín ist es mittlerweile keine Seltenheit mehr, dass Sportler bewaffnet ihrem Hobby nachgehen.»

Hernán Gonzalez ist ein rüstiger Mittelfünfer und begeisterter Dauerläufer. Er tragt allerdings weder mit einem Messer noch mit einem Revolver in den Strassen Medellín's, und das hätte er im vergangenen Frühling beinahe mit dem Leben bezahlt, als er zwölf Uhr mittags von zwei Jugendlichen angegriffen, sich nicht wehren konnte und mit einem Streifschuss verletzt wurde. Gonzalez' Laufpartner hatte weniger Glück, er wurde mit mehreren Schüssen aus einer Schrotflinte niedergestreckt. Er liegt heute noch im Spital und wird wahrscheinlich nie mehr normal gehen können.

«Man muss wirklich verrückt sein, wenn man in Medellín Sport treibt, denn hier wirst du grundlos angegriffen. Ich habe kaum Geld und war nie in irgendwelche dubiose Geschäfte verwickelt, trotzdem hat man mich beim Laufen schon dreimal überfallen», sagt Gonzalez. Ungeachtet dessen will er die gute Mann weiterjoggen, obwohl ihn seine Ehefrau schon auf den Knien gebeten hat, damit aufzuhören. Gonzalez: «Ich bin einfach laufsüchtig, ich kann nicht aufhören. Doch meinen beiden Söhnen werde ich das Joggen nicht erlauben. Sie sollen Hallensport betreiben, das ist wesentlich sicherer.»

Szenen aus Medellín, dem Vorhof zur Hölle.

kolumbianischer Fussball-Nationalspieler, der seinen Namen aus Angst vor Repressalien der Mafia nicht in der Zeitung sehen will, sagt: «Kolumbien ist reich an Fussballtalenten, doch die Verlockung, dass sich begnadete Jungfussballer Drogenhändlern anschliessen, ist sehr gross. Im Fussball ist ihnen im Gegensatz zum Drogengeschäft nicht das grosse Geld garantiert. Viele Kollegen aus meiner Jugendzeit fahren heute eine Mercedes und wohnen in noblen Villen. Dabei waren sie einst mausarm. Mit christlichen Geschäften haben es die allerwenigsten zu diesem Wohlstand gebracht.»

Alfredo behauptet, bereits mehr als ein Dutzend Menschen umgebracht zu haben, er habe auch schon auf Fussballer geschossen, wie er stolz fabuliert. Alfredo arbeitet ebenfalls für das Kartell von Medellín, das jährlich mit der Modedroge Kokain über zwei Milliarden Franken umsetzen soll. Der elegant gewandete Alfredo lebt mittlerweile in Saus und Braus, die Familie kann sich Teppiche, Waschmaschine, Kühlschrank und Fernseher leisten. Alfredo ernährt die Mutter, den Vater, ein unverbeisertes Getränk, sowie drei Geschwister.

Vom Fussball will Alfredo nichts mehr wissen: «Ich bin mit meinem Leben zufrieden, ich habe Geld, ich kann mir vieles kaufen, was sich andere nicht leisten kön-

nen. Mit Fussballspielen wird man nicht reich, ausser man hat soviel Glück wie René Higuita.»

Higuita ist der 23jährige Torhüter der kolumbianischen Nationalmannschaft und des populärsten Vereins des Landes, Atlético Nacional de Medellín, sowie unumstrittener Held des drittgrössten Landes Südamerikas. Aufgewachsen ist Higuita bei seiner Grossmutter in Castilla, ein Barrio, das nicht mehr und nicht weniger bietet als Zamora. Higuita ist nicht in die Kriminalität abgerutscht, er hat seinen 28 Millionen Landsleuten bewiesen, dass man es auch in Kolumbien, ein von Korruption und Drogenmafia geplagter Demokratistaat, vom Tellerwäscher zum Millionär bringen kann. «El loco» – der Verrückte –, wie sie Higuita wegen seiner zahlreichen Ausflüge teils bis in die generische Platzhölle nennen, wurde im Strassenfussball gross. Aber diese Karrieren sind derzeit noch rarer als vorher, denn der Strassenfussball ist in Medellín merklich zurückgegangen, seit die Drogenmafia diese Stadt terrorisiert.

Medellin verliert denn auch kontinuierlich seinen Ruf als Talentschmiede. Der Psychologe Alfio Asprilla glaubt den Grund zu kennen: «Die Mütter lassen ihre Söhne nicht mehr aus dem Haus, die Angst vor einem Mord beherrscht in vielen Teilen Medellín's den Alltag. Seit Gewaltakte so-



# El entrenador parlamentario

Maturana toma posesión de su escaño

PILAR LOZANO, Bogotá

Francisco Maturana es tal vez el único técnico de fútbol del mundo que piensa que su trabajo en el campo deportivo no es incompatible con el de reformar una Constitución. Y tal vez sea el único parlamentario que piensa que su tarea legislativa en Colombia la puede cumplir desde las bandadas de los estadios españoles. Por esto, Maturana abandonó, por unos días, a sus muchachos del Real Valladolid y el pasado miércoles, vestido con traje negro y corbata, juró ante Dios y ante la patria servir a la Asamblea Nacional constituyente instalada en Bogotá el pasado 5 de febrero. El próximo martes, vistiendo chándal y zapatillas, estará de nuevo dando órdenes en el campo de fútbol.

En Colombia se quiere a Maturana por ser el ideólogo de la única revolución triunfante en este país: la deportiva. Por esto, cuando ingresó por primera vez al recinto de la Asamblea los 70 hombres y mujeres que comparten con él la tarea reformadora se pusieron en pie y aplaudieron hasta que ocupó el puesto que había permanecido vacío durante una semana.

Horas después, Pacho, como se le llama cariñosamente en Colombia, confesó: "Me sentí profundamente emocionado al ver a ex presidentes, a tantas personas importantes que me daban la bienvenida". Pero Maturana también ha recibido fuertes críticas. Algunos lo califican de falto de seriedad; de no ser idóneo para jugar un buen papel como parlamentario. Cuando le formulan esta pregunta, responde con la calma que le caracteriza y una sonrisa: "Yo estoy preparado más que muchos de los políticos que están allí sentados porque soy un hijo del pueblo. Porque yo conozco lo que es el miedo; el miedo de estar en la calle y sentir que una moto se para al lado y ver la angustia por lo que le pueda suceder a uno. Y conozco el miedo que se siente cuando lo para un policía y uno no sabe si es de los buenos o de los malos, porque en este país no sabemos quiénes son los buenos y quiénes son los malos".

Maturana sólo estará en esta oportunidad en cuatro jornadas de la Asamblea. Su idea es regresar en mayo, o posiblemente en junio, a las sesiones finales de la constituyente. Según el reglamento interno, faltar a seis plenarias en las cuales se toman decisiones por votación, le significaría perder la investidura de miembro número 19 de la Alianza Democrática M-19. "Para hacerse cargo de sus tropas Bush no tiene que estar en el golfo Pérsico. Yo cuento con un equipo de asesores que me informan permanentemente del desarrollo de las sesiones para no perder el hilo de los debates. La mitad del dinero que he ganado en el Valladolid me la he gastado en llamadas a Colombia", ha repetido.

## No cobrará

También para calmar las malas lenguas ya aclaró que no piensa recibir el sueldo de parlamentario, pero que si es obligado a hacerlo lo donará al pabellón de quemados de un hospital infantil de Medellín. En su paso fugaz por la Asamblea reformadora Maturana dejó entrever que es tan buen estratega hablando de fútbol como planeando el futuro de Colombia. "Mi presencia aquí será para defender el respeto a la vida, a la dignidad humana, conformando así el primer paso para consolidar una paz duradera en



SANTIAGO T. FERNÁNDEZ

Maturana, durante un entrenamiento con el Valladolid.

Colombia", planteó en su primera intervención. Y dejó en claro otra cosa: no quiere ser político ni luchar por espacios políticos. Aunque forma parte de la lista de la AD M-19, dijo: "No me caso del todo con esa alineación. No tengo hipotecados con Navarro ni con el partido mis principios o mis ideas".

A Pacho ya se le llama el técnico de la constituyente colombiana. No sin razón, este odontólogo apasionado por el fútbol comparte con el líder del M-19, Antonio Navarro, con el presidente César Gaviria y con el arquero René Higuita, el palco de honor de la popularidad en este

convulsionado país. Muchos confían que con Maturana en la constituyente están asegurados muchos goles a favor del pueblo colombiano. El técnico del Real Valladolid ya aseguró que defenderá el derecho a la educación física y al deporte; que así como en la cancha pelea porque se respete la condición humana de sus jugadores, en la constituyente peleará por el derecho que tienen todos los colombianos a la alegría. Pacho Maturana está dispuesto a demostrar una vez más que —como lo dijo también a los periodistas— "en el deporte no hay sólo músculos, sino también inteligencia".



# Sonne, Wasser, Wind und Biogas

Von HORST FINCK

Durch die Nutzung jeweils verfügbarer erneuerbarer Energien konnte in ländlichen Gebieten Kolumbiens eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden



Diese Windmühle treibt eine Wasserpumpe zur Feldbewässerung in Aremasain, Guajira.



Wasserschloß und Entsandungsanlage der Kleinwasserkraftanlage Palmor, Sierra Nevada de Santa Marta.

**D**er erste Friseursalon und abendliche Heimarbeit in Cerritos Atlantico; Erwachsenenbildung und Fernseh-abende in El Lazo/El Rodeo, Cordoba aber auch in Cabo de la Vela, Guajira, sind wichtige Neuerungen im Leben der Bewohner dieser Dörfer. Sie wurden möglich durch ein neues Konzept der Solarenergienutzung: die „Solartankstelle“.

Im Rahmen von detaillierten sozio-ökonomischen und energetischen Untersuchungen zur Entwicklung von lokalen Energieversorgungskonzepten innerhalb der Projektregion der kolumbianischen Atlantikküste, hatte PESENCA (Programa Especial de Energia de la Costa Atlantica) festgestellt, daß die Nutzung von 12-Volt-Autobatterien zur Beleuchtung von Wohnräumen, aber auch zum Betrieb von Radio- und Fernsehgeräten, bereits weit verbreitet ist. Entscheidendes

Problem ist aber nach wie vor die Aufladung der Batterien, die durch lange und beschwerliche, zur Regenzeit oft unpassierbare Wege zur nächsten Stadt teuer und zeitraubend wird.

Zur Lösung dieses Problems wurde die kundennahe „Solartankstelle“, bestehend aus zwei Solarpanelen (photovoltaisch) und einem elektronischen Regler konzipiert und in den Markt eingeführt. Bislang mit großem Erfolg, da die modular erweiterbare Anlage eine Batterieladung zu einem, bei ein bis zwei Ladungen pro Monat, auch für ärmere Landbewohner erschwinglichen Preis von zwischen 1,50 und 2,00 Mark ermöglicht.

## Kochen und Backen mit Biogas

Kochen und Backen mit Gas, das, wenn es erforderlich wird, auch zu Beleuchtungszwecken genutzt werden kann, ist für die Bauern der Atlantikküste ebenfalls

ein großer Fortschritt, der durch den Bau von Biogasanlagen in landwirtschaftlichen Anwesen ermöglicht wurde. Das aus Rinder- oder Schweinedung gewonnene Biogas ist für Kochzwecke nicht nur eine Alternative zum teuren und oft knappen Propangas, sondern auch zum Feuerholz, das infolge der häufigen Brandrodungen immer schwieriger zu sammeln ist.

Kaffeetrocknung, Konservierung und Verarbeitung tropischer Früchte, ebenso wie die Stromversorgung rund um die Uhr zu allen möglichen häuslichen Zwecken, wurde in zahlreichen Orten der Projektregion weit ab vom öffentlichen Elektrizitätsnetz durch die Konstruktion von Klein- und Kleinstwasserkraftanlagen erreicht.

Die genannten Beispiele mögen ausreichen, um zu verdeutlichen, daß die Förderung der Nutzung der jeweils verfügba-





**Endmontage der Turbine für die Kleinwasserkraftanlage Palmor.**

ren erneuerbaren Energieträger in energetisch erheblich unterversorgten ländlichen Gemeinden durch PESENCA wesentliche Verbesserungen der Lebensqualität der Dorfbewohner zu erreichen vermochte.

PESENCA ist ein Projekt der regionalen Elektrizitätsversorgungsgesellschaft CORELCA und dem nationalen Agrarforschungsinstitut ICA in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, das einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Energieversorgung in ländlichen Regionen zu leisten versucht, um so den Energiebedarf der Landbevölkerung, insbesondere für einkommenschaffende

und Reparaturdiensten durch private Firmen angestrebt werden.

### **Neue Firmen haben noch enorme Probleme**

Versuche des Projektes, die neuen Technologien in bereits bestehende Firmen einzugliedern oder Großfirmen mit RE-Aktivitäten zum Aufbau von Verkaufszentren in ländlichen Gegenden zu bewegen, scheiterten aus verschiedenen Gründen. Erfolgreich war das Projekt jedoch darin,

die ausschließliche Abhängigkeit von neuen Produkten, deren Markteinführung noch längst nicht abgeschlossen ist und unter anderem durch fehlendes Eigenkapital und schwierigen Zugang zu Bankkrediten erheblich erschwert wird, sowie fehlende Managementenerfahrung und lückenhafte Fachkenntnisse der neuen Firmenchefs. Hinzu kommt das Problem der geringen ländlichen Einkommen angesichts der relativ hohen Investitionskosten für RE-Technologien und der defi-



**Thermische Solarkollektoren im PESENCA-Testzentrum Turipaná im Testbetrieb.**



**In der Internatsbäckerei Aremasain, Guajira, werden die Brötchen mit Biogas gebacken.**

produktive Zwecke möglichst optimal zu befriedigen.

Im Vordergrund der 1985 initiierten Projektaktivitäten steht die Förderung der Nutzung erneuerbarer Energieträger. Bei der Planung der erforderlichen Projektaktivitäten wurde davon ausgegangen, daß sich die — zumindest für die Projektregion — neuen Energiesysteme mittel- bis langfristig aufgrund ihrer Wettbewerbsvorteile im Markt gegen konventionelle Energiesysteme durchsetzen können und müssen. Konsequenterweise mußte damit die Vermarktung der Anlagen zur Nutzung von erneuerbaren Energieträgern sowie der Aufbau von Wartungs-

Jungakademiker mit technischer Ausbildung für eine Unternehmertätigkeit zu motivieren, so daß schon sehr frühzeitig die ersten neuen Firmen zur Herstellung und Vermarktung von RE-Technologien entstanden. Bis zum heutigen Zeitpunkt konnten so für photovoltaische Solaranlagen, Biogasanlagen und Kleinwasserkraftanlagen Vertriebs- bzw. Herstellerfirmen aufgebaut werden. Bereits bestehende Firmen im Bereich Windenergie und thermische Solarenergie wurden ebenfalls, soweit erforderlich, durch das Projekt unterstützt.

Wesentliche Probleme dieser neuen Firmen waren — und sind teilweise noch —

zienten Kreditlinien der Finanzierungsinstitute.

Es kann als sicher gelten, daß die neuen und kleinen Firmen nicht in der Lage sind, ihre vielfältigen Probleme allein, das heißt ohne Hilfe durch öffentliche oder private Institutionen, zu lösen. Diese Hilfe muß jedoch geleistet werden, wenn die erneuerbaren Energieträger einmal einen ernstzunehmenden Beitrag zur Bedarfsdeckung leisten sollen.

PESENCA förderte die neuen Unternehmer, die in der Regel vorher als feste oder freie Mitarbeiter des Projektes eine fachliche Fortbildung genossen hatten, durch erste Aufträge zur Durchführung von Studien bzw. zur Installation oder Konstruktion von Energieanlagen in der Projektregion. Großzügige Anzahlungen bei Vertragsschluß milderten die schlimmsten Finanzierungsprobleme. Bei der Durchführung der Aufträge wurden — und werden — die Firmen nach Bedarf von Projektmitarbeitern beraten, ebenso wie auch beim Aufbau von Verkaufs- und Wartungsdienst. □



**Dr. Horst Finck (43), Leiter des Projektes PESENCA in Kolumbien, im Kreis seiner Familie.**

Fotos: PESENCA



## ASADO

Zutaten :

Rindfleisch, Rippchen, Schweinefleisch.

Kartoffeln

Kochbananen

Yucca (falls es möglich ist, sie zu besorgen)

Avocado

Maiskolben

Ei

Tomaten

Zubereitung :

Fleisch, Kochbananen mit Schale und Maiskolben grillen.

Kartoffeln und Yucca gar kochen.

Avocado zerdrücken, hartgekochtes kleingehacktes Ei und kleingehackte Tomate dazu tun. (Das nennt man Guacamole).

Guacamole auf Kartoffel, Yucca und das Fleisch legen.

## SANCOCHO

Zutaten :

Huhn

Rindfleisch

Spare Ribs

Yucca

Gelbe und Grüne Kochbananen

Maiskolben

Kürbis

Kartoffeln

Reis (eine Hand voll)

Tomaten

Zwiebel

Zubereitung:

Das Fleisch mit kaltem Wasser aufsetzen, dann das Huhn und die Spare Ribs dazugeben.

Nach und nach die anderen Zutaten hinzufügen : Yucca, grüne Kochbananen, Maiskolben, Kürbis, gelbe Kochbananen und Kartoffeln.

Zum Schluß eine Hand voll Reis zugeben und alles kochen lassen.

Servieren :

Auf eine Platte das ganze Gemüse legen. Die Flüssigkeit abgiessen und in Suppentassen servieren.

Guiso zum Gemüse :

Zwiebeln und Tomaten kleinhacken, in Margarine braten, nachdem es durchgebraten ist, etwas Milch und geriebenen Käse dazu geben. 5 Minuten kochen lassen.



# VOM TAETIGEN SCHAFFEN

Wenn wir heute eine neue Rubrik beginnen, die in bunter Folge ueber Fortschritte in der Entwicklung unseres Gastlandes unter dem Gesichtswinkel des in Kolumbien ansaessigen Auslaenders berichten soll, so obliegt es uns, von zwei Bauwerken zu sprechen, die vor kurzem von Deutschen und Schweizern hier errichtet wurden: dem imposanten Hochhaus Kling-Bauer in Bogotá und der modernen Alpina-Fabrik in Sopó.

An einem der verkehrsreichsten Punkte des Handelszentrums der Landeshauptstadt hat die Familie Kling-Bauer ein Hochhaus errichtet, welches wir nebenstehend im Bilde zeigen. Dieses



Das Hochhaus Kling-Bauer

Hochhaus wird zur Verschoenerung des Stadtbildes beitragen, was Presse und Einwohnerschaft gebuehrend anerkannt und was auch die 'Sociedad de mejoras y ornato' in einer Ehrenurkunde zum Ausdruck brachte.

Reinhard Kling kam bereits vor 44 Jahren aus Deutschland nach Kolumbien und hat in unermuedlicher und zaehrer Arbeit eines der bekanntesten Juweliergeschaeft hier aufgebaut, worin er seit einigen Jahren von seinen Soehnen Reinhard jun. und Carlos unterstuetzt wird. Es ist hervorzuheben, dass die Familie trotz der Unruhen des 9. April 1948 ihren Optimismus, ihre Energie und ihre Arbeitsfreude nicht verloren hat. Reinhard Kling sen. hat auch jahrelang im oeffentlichen



Das elegante Juweliergeschaeft

Leben gestanden und war u. a. Mitbegruender der deutschen Schule, an welcher er 20 Jahre lang im Schulvorstand mitwirkte. Obwohl er heute die kolumbianische Staatsangehoerigkeit besitzt, hat er sich die Liebe und Treue zu seinem alten Vaterlande bewahrt, was er bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck bringt.

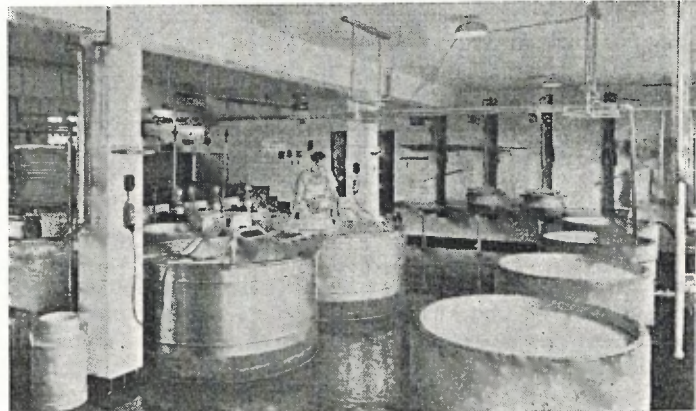
Einige Kilometer noerdlich der Hauptstadt, am Abhang der Sabana im Osten begrenzenden Berge weht neben der kolumbianischen Landesflagge das weisse Kreuz auf rotem Grund ueber der neuen "Alpina-Fabrik" in Sopó. Walter Goeggel und Max Baenziger, zwei Schweizer, die vor etwa 8 Jahren aus Ecuador hierher einwanderten und als erstklassige Fachleute u



Die Alpina-Fabrik in Sopó

Techniker in der Herstellung vorzueglicher Butter und feiner Kaesesorten bekannt sind, haben diese Fabrik errichtet, welche mit den modernsten Maschinen und allen erforderlichen hygienischen Einrichtungen versehen ist, wovon die nebenstehenden Abbildungen einen Eindruck vermitteln. Beide Inhaber sind natuerlich nach wie vor Schweizer Staatsbuenger sie fuehren sich aber mit ihrem Gastlande verbunden und sind stolz darauf, mit dieser neuen Fabrik zum Fortschritt des Landes beitragen zu haben.

Den Generalvertrieb der Alpina-Fabrikate hat unser Freund Leo Czerniski in seiner Agencia Chester inne. Don Leo ist



Die moderne Kaeserei

16 Jahren aus Danzig nach Kolumbien gekommen und hat, seiner Familie aufs tatkraeftigste unterstuetzt, aus kleinsten Anfängen heraus diese Grosshandelsfirma aufgebaut, welche der Lebensmittelbranche des ganzen Landes ruhmlichst bekannt ist. - Reporter

Leser der KOLUMBIEN-POST, die an Reportagen dieser Art interessiert sind, wollen sich bitte mit der Geschäftsstelle in Verbindung setzen.

**Dagmar**  
LTDA.

BOGOTA  
Hotel Tequendama  
Carrera 10 Nº 28-09  
Telefon 31-421

**Sarotti**

Calle 23 Nº 16-19. Tel. 25-122  
Konditorei - Tee- und Kaffeestube  
Weihnachtsgebäck - Stollen  
Sylvester-Pfannkuchen

Deutsche Leihbuecherei

Leo Michaelis

— Inh. Ellen Halpern —

Calle 33, Nº 18-20. Tel. 50-764

Werktaeglich 8-9 und 19-21 Uhr

Mittwoch und Freitag auch 15-18 Uhr

Sonntags 10-12 Uhr



# UNSERE KURZGESCHICHTE

## Zebu 202

Originalbeitrag von Otto Schreiber - Cartagena

Wenn man bei uns zuhause in Ostfriesland ein bestimmtes Stueck Vieh sehen oder gar dessen Nummer feststellen will, dann latscht man auf strohgefuellten Hollaender Holzpantinen gemuetlich in den Stall und glotzt durch die Brille oder ueber dieselbe hinweg auf ein schwarzes Brett, auf dem das Gewuenschte mit Kreide geschrieben steht. In Kolumbien ist das nichth so einfach.

Die greisse Graefin besass auf ihrer Hacienda ausser unzähligen Kaffeestraeuchern auch eine erkleckliche Anzahl Hornvieh, das woehentlich zweimal im Corral gezaehlt werden musste. Gottseidank dass wir das nicht auch mit den Kaffeebohnen ebenso machen mussten. Es war eine maennermordende Angelegenheit, die ausserdem viel Pferdefleisch kostete. Das Allerschlimmste aber war, dass sie niemals ein auch nur einigermaßen zufriedenstellendes Resultat ergab. Und das wieder lag daran, dass im Gegensatz zu allen sonstigen Beteiligten das Vieh nicht den allergeringsten Wert darauf legte, gezaehlt oder ueberhaupt auch nur gesehen zu werden.



Zebuherde im Corral — (FOTO: Otto Schreiber)

Das ungeheuer ausgedehnte Gebiet der Hacienda durch den reissenden Río Guandolo in zwei Haelften geteilt. Diesseits des Flusses wandelt auf verhaeltnismaessig uebersichtlichen Weidlaechen das braune sogenannte "Santa Gertrudis" — Vieh, dass so zahm war, dass man, um es zum Vorwaertslaufen zu veranlassen, satt des Riemens den Stiel der Viehpeitsche gebrauchen musste. Es wurde aus diesem Grunde auch von Niemandem gestohlen. Jenseits des Flusses aber breitete sich eine derart wilde und gebirgige Gegend aus, dass derjenige, der das dort hausende antilopenartige weisse Zebu-Kreuzungsvieh ueberhaupt zu Gesicht bekommen wollte, schon ein bei Hagenbeck geschulter und zehnmal angekratzter, ausgekochter Bestienjaeger sein musste. Dieses Vieh wurde, zumal es obendrein noch angriffslustig war, erst recht nicht gestohlen. Die Graefin war eine sehr amuesante alte Dame, mit der man unter Umstaenden zusammen Vieh stehen konnte. Jedenfalls stand sie auf dem Standpunkte, dass Vieh zum Stehlen da sei, oder besser gesagt: sie glaubte, dass es zum Gestohlen werden geschaffen sei. Sie lebte, kurz gesagt, in der staendigen Besorgnis, dass ihr irgendjemand Vieh stehlen koenne.

Eines schoenen Tages hatte die Graefin anhand ihrer Listen—nicht weiblicher Listen im Besonderen, sondern, was noch viel schlimmer ist, umfangreicher Viehlisten, die sie fuehrte festgestellt, dass die junge Zebu-Kuh Nummer 202 gelegentlich der letzten drei Zaehlungen im Corral nicht gesehn worden war. Das bedeutete fuer uns Angestellte so ungefaehr die vorletzte Vorstufe zum Juengsten Gericht.

Denn wenn die alte Dame auch fuer vieles Sinn hatte, wenn es sich um ihr Vieh handelte, kannte sie keinen spass. Dann streckte sie ihren Spazierstock mit dem schwarzen Gummipfropfen am Ende beinahe wagerecht nach vorn und das hiess soviel wie:

"Ei..ei, Herr Schreiber!" oder "Ei..ei, Señor Guzmán oder "Ei..ei, mein lieber Vaquero Don José Caviedes!"

Was, bei San Pedro und San Pablo, sollten wir nun tun, um Zebu 202 zur Stelle zu schaffen?

Im Morgengrauen waren wir aufgebrochen, wie schon so oft. Wir hatten die schnellsten Pferde gesattelt. Wir waren mit ihnen durch den reissenden Guandolo geschwommen und hatten uns darueber gefreut, dass dabei wenigstens unsere Huete trocken geblieben waren. Und nun standen wir am anderen Ufer und warteten auf die Hunde, die, weil sie keine Huete aufhatten, vollstaendig durchnaest mit der Stroemung kaempften. Wir zitterten vor Kaelte und versuchten uns die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen. Wir waren zu Tode entschlossen, am heutigen Tage —koste es, was es wolle— ein fuer allemal Zebu 202 tot oder lebendig zur Stelle zu schaffen.

Zaehneknirschend sassen wir auf. "Los, vaquero, los!"

Vieh brach vor uns durch die Buesche, eine Handvoll weissner Schatten. Wie Hubertushirsche stoben sie davon und waren gleich darauf verschwunden. Die Don Quijote-Gestalt des Verwalters Guzmán richtete sich erschrocken im Sattel auf. Gedankenvoll drehte er an den Spitzen seines pessimistisch geformten Schnurrbarts. Wir ritten weiter.

Da... aus einem Gebuesch saust ein einzelnes Stueck Vieh hervor. Wir hinterher. Es geht ueber eine Huerde hinweg. Die Steine fliegen uns um die Ohren. Die Pferde geben das Letzte her. Kurz bevor das Tier den jenseitigen Waldrand erreicht, laesst José Caviedes den Lasso los. Der sitzt um die Hoerner und der Ruck schmeisst das Tier ins Gras. Doch gleich ist es wieder hoch und greift Caviedes an. Ein anderer Vaquero lassierte. Vorbei. Caviedes versucht noch einmal, das Rind umzuwerfen. Der Lasso, von Mausem angenagt, zerreisst. Das Tier greift die Hunde an, dann stellt es den Schwanz in die Hoehe und haut ab.

"Hast Du die Nummer gesehen?" frage ich Caviedes. "Hundertundzwei" sagt er enttaeuscht. Unbarmherzig gleeht die Tropensonne vom Himmel. Den Pferden laeuft der Schweiss in Baechen vom Bauch, den Hunden haengt die Zunge aus dem Hals. Ich haette nichts dagegen, jetzt im Río Guandolo zu ersaufen. "Zwei Liter Schnaps", sagt José Caviedes, derselbe Sohn der Sonne, den ker kleine Enkel der Graefin einmal fragte: "Warum bist Du eigentlich so furchtbar schwarz?" Der Verwalter aber sagt garnichts. An den Enden seines Seehundsbarthes haengen zwei melancholische Tropfen...

Am Nachmittage naehern wir uns einer anderen Einzaeunung. Wir verstecken die Pferde und kriechen vorsichtshalber erst einmal auf dem Bauche an der Boeschung hoch. Vorsichtig stecken wir die Nasen ueber den Rand. Wahrhaftig, ... auf der weiten, einsamen Flaechen rast ein einzelnes Stueck. Gleich darauf beginnt die wilde Jagd von Neuem. "Nummer 75" verkuendet Caviedes aergerlich. Am Abend sind wir alle erledigt. Mann, Pferd und Hund. Zebu 202 haben wir nicht gefunden. Jetzt bemerkt auch der Verwalter einmal etwas zur Sache: "Ich glaube, wir muessen das ganze Vieh zusammentreiben", mein er gedankenvoll...

Gesagt ... getan. Im Laufe der naechsten Wochen trieben wir saemtliches Vieh zusammen. Zebu 202 aber ist nielmals aufgetaucht. Und das war auch garnicht moeglich, denn die Graefin hatte anhand ihrer Viehlisten inzwischen festgestellt, dass Zebu 202 bereits vor vier Jahren an Herrn Vicente Sanclemente verkauft worden war ... womit sich alles in Wohlgefallen auflueste.

Sollte es mir im Laufe der Jahre gelingen, als landwirtschaftlicher Beamter in Kolumbien soviel Geld zu verdienen, dass ich mir in Ostfriesland einen Marschbauernhof kaufen kann, dann werde ich wahrscheinlich ab und zu spaet abends in den Kuhstall schluerfen und nach irgendeiner Nummer suchen. Wenn ich mich dann aber wieder in's Bett lege, dann traeme ich ganz bestimmt von der alten Graefin und der jungen Zebukuh Nummer 202.



# Die Chocó in Panamá

Ein ermutigendes Beispiel indianischen Überlebens

*The Chocó in Panamá*

*An Encouraging Pattern of Native Survival*

*Los Chocó en Panamá*

*Un ejemplo estimulante de supervivencia de los indígenas*

Von Peter H. Herlihy

Die Umsiedlung von Indianergruppen überall in Amerika geht im Grunde auf die politischen Systeme kolonialer oder nationalstaatlicher Verwaltungen zurück, die den indianischen Bevölkerungen aufgezwungen wurden. Um gewaltsame Auseinandersetzungen zu vermeiden, verlassen Indianergemeinschaften – wo dies noch möglich ist – ihre traditionellen Gebiete und besiedeln Randzonen, die außerhalb der Kontrolle der dominanten Gesellschaft liegen. Die meisten Indianergruppen, die den Zusammenstoß zwischen Rot und Weiß überlebten, haben große Teile ihrer Gebiete verloren. Die Chocó Dariéns (Ost-Panamá) sind eine Ausnahme: Sie sind vor einigen Jahren in Dörfern umgesiedelt worden und haben sich in einer Stammesorganisation zusammengeschlossen, um eine bestimmte Region, mit dem politischen Begriff „Comarca“ betitelt, eigenständig führen zu können.

Die Chocó sind eine ca. 40000 Menschen umfassende Indianergruppierung, die das pazifische Tiefland von Nord-Ekuador bis zum Panamá-Kanal bewohnt. Vom Bezirk Chocó im westlichen Kolumbien haben sie ihren Namen. Ethnisch bestehen die Chocó aus zwei linguistisch unterschiedlichen Gruppen: den Emberá und den Wounan.

*Der Darién – Geographie und Siedlungsgeschichte*

Der Darién ist die größte und unterentwickelteste Provinz Panamás (16803 km<sup>2</sup>). Das Gebiet mit einer üppigen tropischen Vegetation wird von zahlreichen Flüssen entwässert und ist reich an natürlichen Ressourcen. Gegenwärtig bewohnen ca. 11000 Emberá und Wounan den Darién.

Vor dem 18. Jahrhundert lebten im Darién nicht Chocó, sondern Cuna. Diese

Indianer widersetzten sich der kolonialen Eroberung und wehrten mit Erfolg jeden Versuch der Spanier ab, sich in ihrem Land niederzulassen. Mit Hilfe von Missionaren versuchten die Spanier, die über das Gebiet weit verstreut lebenden Cuna in dichter liegenden Gemeinden zu konzentrieren. Doch die Indianer widerstanden diesen Bestrebungen. Von 1725–26 erhoben sich die Cuna gegen die spanische Herrschaft. Zeitweise kam es zu einer Zusammenarbeit der Indianer mit den in der Gegend operierenden Piraten, um gemeinsam die Spanier zu überfallen. Die Bedrängnis der spanischen Siedlungen durch diese Allianz war so groß, daß die spanische Krone im Jahr 1783 ein Dekret erließ, „die Cuna zu reduzieren oder auszurotten“ (Arosemena 1972: 228). Um dies zu erreichen, setzten die Spanier Chocó aus Kolumbien ein, die mit Blasrohren und Giftpfeilen ausgerüstet waren. Von diesen Indianern, zusammen mit schwarzen und spanischen Soldaten, wurden Cuna-Siedlungen angegriffen und ihre Bewohner aus dem Darién-Tiefland vertrieben.

Am Ende des 18. Jahrhunderts lebten Cuna in der umkämpften Region nur noch an den Flußquellen der Serranía del Darién (Bergkette zwischen Pazifik- und Atlantikküste). Gegen Ende der Kolonialzeit verließen die Spanier den Darién, und die Chocó breiteten sich in den früheren Cuna-Territorien aus.

*Siedlungsmuster der Chocó*

In den folgenden Jahrzehnten dehnten sich Chocó-Siedlungen entlang der Flüsse des ehemaligen Cuna-Landes aus. Es entstanden jedoch keine Dörfer oder größeren Siedlungseinheiten, da die Chocó nur in Großfamilien zusammenlebten und größere Bevölkerungsansammlungen ablehnten. Ihre Häuser waren Pfahlbauten mit Strohdächern,



*Emberá mit traditionellem Schmuck und Gesichtsbemalung.*

die einige Hundert Meter voneinander entfernt standen. Trotzdem wurde nach dem Anwachsen der Bevölkerung die Siedlungsdichte größer, so daß schließlich zur Besiedelung ganzer Flußlandschaften kam.

Nach den ethnographischen und mündlich überlieferten Quellen waren die Chocó in einer klassenlosen Gesellschaftsstruktur organisiert, ohne Stammeshäuptling und Ältestenrat. Der Schamane stand im Mittelpunkt der religiösen und zeremoniellen Leben. Mit Hilfe seiner Kenntnisse von Heilkräutern, Giftpflanzen, Halluzinogenen und der Tierwelt heilte er durch die Vertreibung böser Geister Krankheiten. Auf politischem, wirtschaftlichem und zwischenmenschlichem Gebiet hatte kein Mitglied der Gruppe eine herausragende Stellung. Eine gewisse Autorität besaß das Familienoberhaupt, dem die Leitung der Hauswirtschaft oblag und das Streitigkeiten zwischen Familienmitgliedern schlichtete. Gelegentlich leitete der älteste und respektierteste Mann kurzfristig eine Bevölkerungsgruppe.

*Gegenwärtige Situation*

Die Ausbreitung der Emberá- und Wounan-Familien nach Norden erfolgte im 19. und 20. Jahrhundert nur allmählich. Das Wild in den Flußniederungen des Pazifik-Tieflandes wurde spärlicher. So wurden die Wohnsitze aufgegeben, und auf der Suche nach neuen Jagdgründen zogen die Chocó weiter. Im Gegensatz zu anderen Teilen Zentralamerikas wurden im Darién die



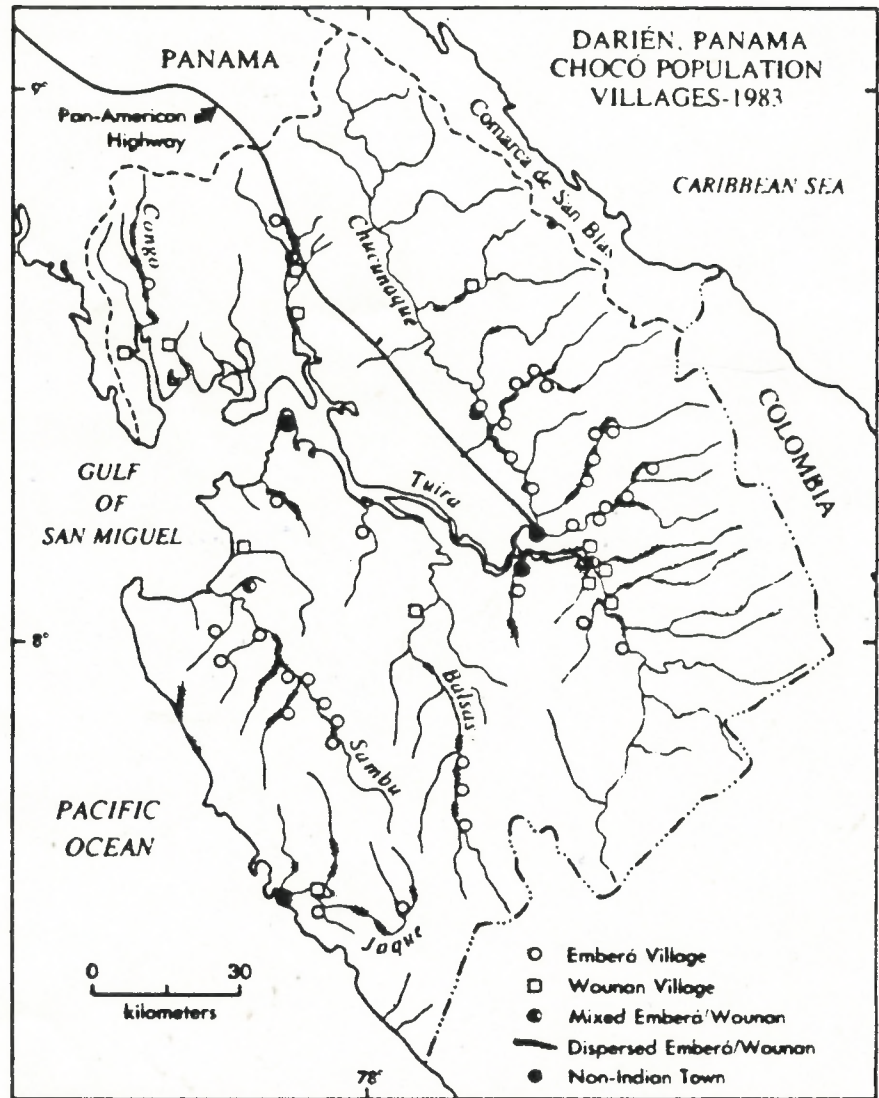
dianergruppen nicht zwangsumgesiedelt. Sowohl die Emberá als auch die Wounan lebten dort in ihren traditionellen Siedlungen fort. Nach und nach schlossen sich die zerstreuten Gruppen jedoch zu Dorfgemeinschaften zusammen, um ihre Rechte auf das umliegende Land geltend machen zu können. Ein für Indianersiedlungen in anderen Regionen Zentralamerikas wünschenswertes Modell. Wie kam es dazu?

Die traditionelle Organisation der Chocó war bereits Anfang des 20. Jahrhunderts durch westlichen Einfluß erheblich gestört worden. Die Indianer begannen, mit bestimmten Waren Handel zu treiben, anfangs mit Macheten (Buschmessern), Äxten und Metallbehältern, später mit Waffen, Munition, Textilien und anderem. Allmählich wurden sie durch die staatliche Gesetzgebung gezwungen, sich Lohnarbeit zu suchen, da Jagd und Landwirtschaft den Lebensunterhalt nicht mehr sichern konnten. Um die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche von Kolumbien nach Panamá zu verhindern, war den Chocó das Halten von Huftieren, wie zum Beispiel Schweinen, verboten worden. So mußten sie ihren Bedarf an tierischem Eiweiß durch Wild decken. Die Jagd aber reduzierte den Wildbestand drastisch. Mittlerweile sind die Chocó auf regelmäßigen Konsum von Dosenfleisch übergegangen. Darüber hinaus sind sie in zunehmendem Maße von importierten westlichen Produkten

abhängig geworden.

Die Bildung von zentralen Gemeinschaften ist von den Chocó selbst gewollt und verwirklicht worden. Die ältere Generation dieser Indianer hatte nach und nach ihre Erfahrungen mit der nichtindianischen Wirtschaft Panamás machen müssen. Eltern erkannten, daß ihre Kinder ohne Erlernen der spanischen Sprache nicht fähig sein würden, sich in der Welt der Weißen zu behaupten. Sie wandten sich daher an lokale Behörden und baten um Lehrer für ihre Gemeinden. Diesen Wünschen kam die Regierung nach. In den 50er Jahren begannen Chocó-Siedlungen, sich um die ersten Schulen zu gruppieren. Doch nicht alle Chocó waren mit dieser Entwicklung einverstanden. Bis Anfang der 60er Jahre hatten sich erst sechs Indianergemeinschaften in Dörfern zusammengeschlossen.

Zu jener Zeit erschien ein Abenteurer im Darién, mit dem Spitznamen „Peru“, der unter den Emberá lebte, einiges von ihren Lebensweisen übernahm und die Chocó-Probleme als ein Insider kennenlernte. Er überzeugte die Indianer von der Notwendigkeit der Organisation in Dörfern sowie der Ausbildung und des Kampfes für ihre Landrechte. Nach dem Vorbild der Cuna auf Panamás San Blas-Inseln führte er bei den Chocó



die Idee der „Comarca“ ein, ein Landesiedlungssystem, in dem sich effektive Landnutzung mit der Sicherung politischer Rechte verbinden. „Peru“ meinte, mit diesem System könnten die Chocó von der Regierung Panamás Garantien für ihre Landrechte und ihre Bodenschätze erhalten. Mit Blick auf diese Möglichkeiten begannen die Chocó ab 1963, in kleine Siedlungen zusammenzuziehen. Unter dem Einfluß „Perus“ breitete sich das Dorfsystem im Darién immer mehr aus.

Die Revolutionsregierung Omar Torrijos legte den Chocó nahe, eine eigene politische Struktur für die von ihnen besiedelte Region zu entwickeln. Unter der Torrijos-Administration wurde 1968 der erste nationale Indianerkongreß durchgeführt. Torrijos ernannte einen Cuna-Häuptling als Berater der Chocó. So wurde das Cuna-Modell des „Caciquismo“ bei den Chocó eingeführt und die ersten Führer bzw. Häuptlinge dieser Indianer bestimmt.

Zwischen 1968 und 1972 wurden 25 neue Chocó-Gemeinden errichtet. Damit hatte das Dorfsystem seinen Durch-

bruch bei diesen Indianern geschafft. Heute leben Dreiviertel der Chocó-Bevölkerung in über 50 Dörfern mit 25 bis über 450 Einwohnern entlang der Darién-Flüsse. Der Kern dieser Dörfer besteht aus der Schule, dem Haus des Lehrers, einer Gemeindehalle, dem Dorfladen, einem Basketball-Platz und manchmal einem Gesundheitszentrum. Das wirtschaftliche Leben, Landwirtschaft, Fischerei, Jagd und Handel, hat sich weit über die Dorfgrenzen hinaus ausgedehnt (Herlihy 1985).

Unter der Regierung Torrijos wurde das *Oficina de Política Indigenista* (Amt für Indianerpolitik) errichtet, eine für die Belange der Indianer Panamás – Cuna, Guaymí und Chocó – innerhalb des staatlichen Apparates zuständige Institution. Die Ansprüche der Chocó, für ihr Siedlungsgebiet den „Comarca“-Status zu erreichen, haben sich zu einem zähen Kampf zwischen ihrer Lobby und der Regierung Panamás entwickelt.

Im Jahr 1980 fand der XXIV. Allgemeine Chocó-Kongreß statt, an dem der damalige Staatspräsident Royos teilnahm, der sich die Klagen der bis dato nicht wahrgenommenen Ansprüche der



Indianer anhörte. Royos schlug die Ernennung von Chocó-Vertretern mit einem staatlichen Gehalt vor, die als Botschafter ihrer Nation fungieren und mit der Regierung Panamás über die Sache der Chocó Verhandlungen führen sollten. Sie wurden mit der Aufgabe betraut, einen Gesetzentwurf zur Etablierung der Chocó-Comarca aufzustellen. Der erste Gesetzentwurf wurde der Panamá-Regierung beim XXV. Kongreß 1981 überreicht, nachdem dieser von der Mehrheit der Chocó-Gruppen und Häuptlinge akzeptiert worden war. Bis zum August 1983 war der Entwurf bereits dreimal geändert, jedoch von der gesetzgebenden Versammlung Panamás nicht als Gesetz verabschiedet worden.

Die „Comarca“ Emberá-Drua (Land der Emberá) umfaßt die zwei größten Flußgebiete des Darién: den größten Teil der Chucunaque-Tuira-Region und des Sambu-Flusses. Mit einer Gesamtfläche von ca. 4000 km<sup>2</sup>, etwa ein Viertel des Darién-Gebietes, ist die Region nicht identisch mit dem von den Chocó besiedelten Territorium und würde auf Dauer die Chocó-Bevölkerung Panamás nicht ausreichend unterhalten können. Trotzdem wäre diese „Comarca“, falls sie jemals von der Regierung Panamás als solche anerkannt werden sollte, die größte, als unabhängig deklarierte Region mit dem Ziel, die Kultur der Emberá und Wounan zu erhalten.

#### Zusammenfassung

Die jüngsten Veränderungen in den Lebensumständen der Darién-Chocó sind zum Teil positiv zu bewerten. Diese Indianer haben sich eine Stammesorganisation gegeben, die politisch handlungsfähig ist. Während die Häuptlinge versuchen, das sich in der Entwicklung befindliche politische System in den Griff zu bekommen, lernen sie gleichzeitig, ihre ökonomischen Probleme effektiver zu lösen.

Die Chocó erkennen territoriale Grenzen an, die eine sehr wichtige Rolle bei der Konfrontation mit den dicht bewohnten westlichen Provinzen Panamás spielen. Diese Indianer versuchen gezielt, ihre Landansprüche sowie ihre Forderungen nach nationaler und wirtschaftlicher Selbstbestimmung zu sichern.

Die Nachteile der Umsiedlung der Chocó in Dörfer sind allerdings ebenfalls sichtbar. Diese Umstellung verändert die Stellung des traditionellen Landbesitzes und der -vererbung. Das landwirtschaftlich nutzbare Land wird als kommerzieller Wert innerhalb des Gruppenterritoriums angesehen, was die Anstrengungen des Stammes erschwert, eine „Comarca“ zu bekommen.



Ein „tambo“, das übliche Haus der Emberá. Die erhöhte Bauweise schützt vor Feuchtigkeit (Überschwemmungen in der Regenzeit) und Tieren.



Chocó-Hütte mit rundem Grundriß und aus den traditionellen Baumaterialien der Region. Holz und Stroh.



Die Bevölkerungszunahme und eine gewisse Kommerzialisierung der Lebensgrundlage sind direkte Konsequenzen der neu etablierten Dorfgemeinschaften. Sie haben Auswirkungen auf die Naturschätze des Chocó-Gebietes, das heißt, der Wald- und Wildbestand werden abnehmen. Dies wird auch dem Dorfwachstum Grenzen setzen. Die weiteren Folgen, die sich aus dem Leben in Dorfgemeinschaften ergeben, müssen abgewartet werden. In der Regel ist die Umsetzung der schweifenden Lebensweise von Sammler- und Jägersgesellschaften, was auf die Chocó teilweise zutrifft, in ein sesshaftes Dorfleben mit Akkulturation und Integration der indianischen in die nationale Kultur verbunden.

Im Falle der Darién-Chocó wurde der Versuch unternommen, eine Stammesorganisation zu bilden, um damit dem Verlust von Grundelementen ihrer traditionellen Kultur zu begegnen: Sprache, religiöse und andere Bräuche sowie traditioneller Lebensunterhalt.

Ob die Chocó nun letztlich ihre „Comarca“ bekommen, hängt von Entscheidungen ab, die außerhalb ihrer Reichweite und ihrer Kontrollmöglichkeiten gefällt werden. Trotz alledem: In Zeiten, in denen die meisten überlebenden Indianergruppen Zentralamerikas mit militärischer Gewalt und Willkür nationaler Regierungen umgesiedelt werden, haben die Darién-Chocó eine Anpas-

sungsstrategie entwickelt, die ihnen erlauben könnte, in Zukunft selbst über ihr Land und ihre Ressourcen zu bestimmen.

#### Angeführte Literatur

Arosemena, Marcia A.

1972 La estrategia española de la colonización del Darién en el siglo XVIII. Actas del III Simposium nacional De Antropología, Arqueología y Etnohistoria de Panamá, S. 221-235.

Herlihy, Peter H.

1985 Settlement und Subsistence Change Among the Chocó Indians of the Darién Province, Eastern Panamá. Yearbook - Conference of Latin Americanist Geographers.

Hinweise auf das Siedlungsmuster der Indianer Dariéns zur Kolonialzeit sind zu finden bei:

Requejo Salcedo, Juan

1640 Relación Histórica y Geográfica de la Provincia de Panamá. In: Relaciones Históricas y Geográficas de América Central. Colección de Libros y Documentos referentes a la Historia de América, Tomo VII. Madrid 1908. S. 95, 116.

Aus: „Cultural Survival Quarterly“, Vol. 9, No. 2; übersetzt von R. Granadillo Tori.



Emberá. Die Gesichtsbemalung ist ein traditioneller Brauch; dagegen sind Hut und Hemd Zeichen der Akkulturation, eine Folge des Kontaktes mit der westlichen Kultur.

Alle Fotos aus „Historia del Arte Colombiano“. Salvat, Bogotá. Bd. 3, 1977. Kunsthistorisches Institut, Universität Heidelberg, Iberoamerikanische Bibliothek (Sign. Ko 500/3).

AMEDIAN Juli 87

Deutsch-Indianischer Kreis (DIK) Köllestr. 11, 7 Stuttgart-1

**KOLUMBIEN** informiert, Informationsbulletin der Botschaft von Kolumbien, Bonn

## Schutz der Menschenrechte

Politik der Regierung von Präsident Gaviria ist die Verteidigung und der Schutz der Menschenrechte. Bei seiner Amtsübernahme kündigte er an: „Neben der Stärkung der Justiz wird in der Verfassungsreform auch die Bestätigung, der Schutz und die Garantie zur Achtung der Menschenrechte berücksichtigt werden. Wessen Recht verletzt wird, muß die rechtlichen Möglichkeiten erhalten, sich an öffentliche Einrichtungen zu wenden, die ihm die Einhaltung seiner Rechte garantieren.“

„Denn trotz des Fortschritts bei sozialen

Rechten durch die Verfassungsreform von 1936 soll es für den einzelnen noch mehr wirtschaftliche, soziale und individuelle Rechte geben.“

„Damit versuchen wir, allen Kolumbianern auch Minderheiten, Protest- und Randgruppen -spüren zu lassen, daß die Verfassung ihre Anliegen berücksichtigt, ihre Rechte festschreibt, daß es staatliche Einrichtungen gibt, die diese umsetzen und es nicht notwendig ist, sich gegen die Institutionen zu erheben, die ihren Schutz garantieren.“

## Kolumbianischer Malaria-Impfstoff für Brasilien

Das brasilianische Gesundheitsministerium beschloß, den von dem kolumbianischen Arzt Manuel Elkin Matarroyo entwickelten Impfstoff im Kampf gegen die Ausbreitung der Malaria im Amazonasstaat Rondonia einzusetzen. Anfang dieses Jahres sollen etwa 4000 Personen mit dem Stoff geimpft werden.



# Kolumbien

---

## Allgemein

Bei der Wahl zur verfassunggebenden Versammlung vom 9.12.1990 errang die ehemalige Guerrilla-Bewegung M-19 einen beachtlichen Erfolg. Ihre Liste erhielt 27 % und damit mit Abstand die meisten Wählerstimmen. An zweiter Stelle folgte die Bewegung zur Nationalen Rettung des Sozialkonservativen Alvaro Gómez mit 16 %. Die von der Regierung unterstützte Liste der Liberalen Partei stand mit 4 % weit abgeschlagen an dritter Stelle. Ein bisher unbekannter evangelischer Politiker konnte im Vergleich dazu auf Anhieb 3 % der Stimmen verbuchen. Die Liberalen waren allerdings nicht nur mit einer Liste angetreten, sondern gleich mit 36. Auch die Konservativen waren mit 2 Listen in die Wahlen gegangen. Zählt man die gewählten Kandidaten der beiden Parteien zusammen, so stellen die Liberalen in der verfassunggebenden Versammlung von insgesamt 70 Abgeordneten mit 24 die stärkste Fraktion. An zweiter Stelle folgen die Sozialkonservativen mit 20 Sitzen und erst an dritter Stelle die M-19-Wahlallianz mit 19 Sitzen. Jeweils 2 Sitze entfallen auf ein kommunistisches Wahlbündnis und auf die Gruppe des evangelischen Politikers. Die traditionellen Parteien verfügen also immer noch über eine beruhigende Mehrheit in den Gremium. Außerdem darf auch nicht der Fehler begangen werden, in der M-19 eine extremistische Partei zu sehen. Obwohl sie erst vor 8 Monaten die Waffen niedergelegt hat, vertritt sie sozialdemokratische Positionen. U.a. ist sie für - soziale - Marktwirtschaft. Als Muster für die Verfassungsreform schwebt ihr die spanische Verfassung vor. Hervorzuheben ist schließlich noch die niedrige Wahlbeteiligung: Nur 26 % der Kolumbianer waren an die Urnen gegangen. Dies begünstigte die M-19; viele Wähler der Liberalen Partei sollen sich aus Unmut über die Wirtschaftspolitik der Regierung der Wahl enthalten haben.

Wenige Wochen vor der Wahl hatten die vier kolumbianischen Gewerkschaftsverbände versucht, diese Stimmung auszunutzen und die Beschäftigten des Landes zu einem Generalstreik zu bewegen. Dieser Generalstreik richtete sich u.a. gegen die angekündigten Privatisierungen von Staatsunternehmen, gegen die geplante Reform der Arbeitsgesetzgebung (s.u.) und gegen die Limitierung der Lohnerhöhungen für 1991 auf maximal 22 % - bei einer Inflationsrate von mehr als 30 %. Da von den Privatisierungen und von der Limitierung der Lohnerhöhungen hauptsächlich die Staatsbediensteten betroffen waren, fand der Streikaufruf im öffentlichen Sektor auch den größten Widerhall. Dagegen

erschieden die meisten Beschäftigten der Privatwirtschaft an ihrem Arbeitsplatz. Präsident Gaviria bekräftigte, daß er seine Wirtschaftspolitik auf jeden Fall weiterführen werde. Kolumbien brauche eine offene Wirtschaft, die wettbewerbsfähig und effizient sei. Auf dem Weg dahin seien Opfer unvermeidlich. Bereits vor dem Streikbeginn hatte der Präsident die Truppen in Alarmbereitschaft gesetzt; außerdem ermächtigte er öffentliche und private Arbeitgeber, illegal Streikende fristlos entlassen zu können. Die Gewerkschaften mußten den Generalstreik beenden, ohne irgendwelche Zugeständnisse zu erhalten.

Im Dezember beschloß die kolumbianische Regierung ein Dekret, daß Rauschgifthändlern erheblichen Strafnachlaß und die Sicherheit bietet, nicht an die USA ausgeliefert zu werden, wenn sie sich freiwillig stellen. Für sie gilt in Zukunft eine Höchststrafe von maximal 15 Jahren Gefängnis. Nur wenige Tage danach machte bereits einer der 12 Chefs der Drogenmafia Kolumbiens, Fabio Ochoa, von dem Angebot Gebrauch: er stellte sich den Justizbehörden des Landes. Die Mehrzahl der Kolumbianer, die das tägliche Morden beendet sehen möchten, unterstützt die neue Politik ihrer Regierung gegenüber den Rauschgift-Kartellen. Von seiten der USA wurde inzwischen Kritik daran geäußert, daß Ochoa gegenüber früheren Vereinbarungen nun nicht mehr ausgeliefert werden soll. Die Drogenchefs, die sich nicht freiwillig stellen, können auch weiterhin den US-Behörden übergeben werden.

Auch in der Frage des Guerrilla-Krieges ist Präsident Gaviria zu einer differenzierteren Lösung entschlossen. Die Gruppierungen, die ihre Waffen niederlegen, erhalten alle demokratischen Rechte zugestanden; sie können sich auch in eine politische Partei umwandeln. Von dieser Möglichkeit hat nach der M-19 nun auch die PRT gebraucht gemacht. Zwei weitere Guerrilla-Organisationen haben entsprechende Absichtserklärungen mit der Regierung unterzeichnet. Auf der anderen Seite packt die Regierung mit aller Härte zu, um sich gegen die fortdauernden Sabotageakte und Überfälle der FARC und der ELN zu wehren. Am Tag der Wahl zur gesetzgebenden Versammlung zerstörten Luftwaffe und Heer in einer gemeinsamen Operation das FARC-Hauptquartier. 26 Jahre lang hatte diese Guerrilla-Bastion als militärisch uneinnehmbar gegolten.

---

## Außenbeziehungen

Die Europäische Gemeinschaft hat mit Kolumbien ein Abkommen zur Unterstützung der kolum-



bianischen Wirtschaft und des Kampfes gegen die Rauschgiftmafia unterzeichnet. Danach enthält Kolumbien von der EG bis 1994 eine Hilfe von Pesos 7,8 Mrd. - d.h. das Achtfache der bisherigen Unterstützung. Außerdem werden alle industriellen Produkte (einschließlich Textilien, Kleidung, Lederwaren und Schuhen) für vier Jahre von Einfuhrzöllen befreit. Die Zollbefreiung gilt auch für die wichtigsten Agrarexportprodukte, wie Kaffee, Schmittblumen, Kakao und tropische Früchte sowie für Fisch und Fischprodukte. Insgesamt sind etwa 800 Zollpositionen von der Streichung der Importzölle und -abgaben sowie der Importquoten betroffen. Nach den Vereinigten Staaten mit 38 % ist die EG mit einem Anteil von 23 % zweitwichtigster Handelspartner Kolumbiens. Die kolumbianische Regierung erklärte sich ihrerseits dazu bereit, die Unterstützung der EG mit weiteren Einfuhrerleichterungen zu honorieren (s.u.).

Im November unterzeichneten die Regierungen Kolumbiens und Venezuelas die Declaración de San Cristóbal, die eine Intensivierung der Wirtschaftsintegration der beiden Länder zum Ziel hat. U.a. wurde beschlossen, daß sich die beiden Präsidenten jede Woche einmal treffen, um die Arbeit der gemeinsamen Kommissionen zur Wirtschaftsintegration zu evaluieren und zu unterstützen.

---

## Volkswirtschaft

Nach Angaben des Nationalen Statistikinstitutes DANE verzeichnete der Industriesektor Kolumbiens in den ersten sieben Monaten 1990 ein Wachstum von 8,6 %. In dieser Zahl ist allerdings der Kaffeesektor miteingeschlossen. Ohne den Kaffeesektor beträgt das Industriewachstum immerhin noch 5,7 %.

Im Oktober 1990 betrug die monatliche Inflationsrate 1,92 %. Damit ergab sich für den Zeitraum Januar bis Oktober 1990 eine kumulierte Inflationsrate von 26,5 %. Die Jahresrate betrug Ende Oktober 1990 sogar 30,7 %. 1989 hatte die Jahresrate 26,1 % betragen.

Ende September 1990 betrug die Arbeitslosigkeit in den sieben größten Städten Kolumbiens nach Zahlen des nationalen Statistikinstituts DANE 10,2 %. Die Vergleichszahl des entsprechenden Vorjahresmonats hatte 8,9 % betragen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen erhöhte sich damit von 406.000 auf 460.000.

Nach Angaben des Banco de la República hat die Handelsbilanz Kolumbiens 1990 einen Überschuß von US\$ 2,498 Mrd. erwirtschaftet; das entspricht 6,3 % des BIP. Danach haben sich die Importe von US\$ 4,696 Mrd. in 1989 geringfügig auf US\$ 4,836 Mrd. erhöht. Bei den Exporten soll dagegen der Zuwachs weit stärker ausgefallen sein: von US\$

6,036 Mrd. im Vorjahr auf US\$ 7,334 Mrd. Von dieser Summe entfallen auf wichtige Exportprodukte folgende Anteile: Kaffee US\$ 1,574 Mrd., Brennstoffe US\$ 2,115 Mrd., Kohle US\$ 562 Mio., Gold US\$ 414 Mio. und Nickel US\$ 160 Mio. Bei den Brennstoffen schlug die Preiserhöhung als Folge der Golfkrise zu Buche. Es wird davon ausgegangen, daß dadurch eine Mehreinnahme von mind. US\$ 460 Mio. entstand. Auch bei Kaffee ergab sich gegenüber dem Vorjahr ein erfreulicher Zuwachs. 1990 sollen nach Angaben des Fachverbands FNCC insgesamt 13,8 Mio. Sack Kaffee exportiert worden sein, d.h. 28 % mehr als 1989.

1989 hatte die Leistungsbilanz noch einen Minus-saldo ausgeworfen. Im vergangenen Jahr soll es trotz des hohen Schuldendienstes gelungen sein, dieses Defizit - hauptsächlich als Folge des erfreulichen Handelsbilanzüberschusses - in ein Plus von US\$ 633 Mio. umzuwandeln. Die Kapitalbilanz soll dagegen 1990 ein Minus von US\$ 305 Mio. aufgewiesen haben. Die internationalen Devisenreserven sollen 1990 nach vorläufigen Zahlen der kolumbianischen Zentralbank um US\$ 328 Mio. auf US\$ 4,195 Mrd. angestiegen sein.

Nach Zeitungsberichten hat Kolumbien mit seinen privaten Gläubigerbanken im Ausland eine prinzipielle Einigung über ein Umschuldungsabkommen erzielt. Dieses Abkommen soll Außenstände von insgesamt US\$ 1,56 Mrd. erfassen, die in den nächsten vier Jahren fällig wären. Im wesentlichen sieht das Abkommen die Umschuldung auf 13 Jahre vor, wobei die ersten sieben Jahre zahlungsfrei sind. Die Zinsrate wird 1 % über Libor liegen. Die an der Umschuldung beteiligten Banken werden außerdem einen Fonds von US\$ 200 Mio. bilden, der es den übrigen Gläubigerbanken erlaubt, sich aus dem Engagement zurückzuziehen. Diese Banken können dann ihre alten Schuldentitel gegen neue Schuldscheine tauschen, die mit einem variablen Zinssatz von 1,5 % über Libor ausgestattet sind und die 1998 fällig werden. Unabhängig von den Umschuldungsverhandlungen wird es ausländischen Banken außerdem möglich sein, im Rahmen von Debt-Equity-Swaps Anteile an den folgenden vier kolumbianischen Banken zu erwerben: Banco de Colombia, Banco de los Trabajadores, Banco del Estado und Banco de Tequendama.

---

## Investitionen/Kredite

Nach Angaben des nationalen Planungsministeriums betragen die genehmigten ausländischen Direktinvestitionen in den ersten neun Monaten 1990 nur noch US\$ 141 Mio. Das sind US\$ 300 Mio., bzw. 68 % weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. An der gesamten Investitionssumme der ersten neun Monate 1990 waren die wichtigsten Sektoren wie folgt beteiligt: Metallverarbeitung US\$ 40 Mio., Papier US\$ 26,4 Mio., Chemie US\$ 16,9 Mio.



und Bergbau US\$ 12,5 Mio. Etwa 71,3 % der Investitionen, d.h. US\$ 94,2 Mio., kamen als direkte Devisenzuflüsse ins Land.

Bei der Interamerikanischen Entwicklungsbank stellte Kolumbien die folgenden beiden Finanzierungsanträge:

1. US\$ 60 Mio. für den Bau von Abwasseraufbereitungs- und Kläranlagen, Kanalisationssystemen, Be- und Entwässerungsnetzen und für Wiederaufarbeitungsarbeiten. Projektträger: Empresa de Aque ducto y Alcantarillado de Bogotá, Fax: 00571/2693374

2. US\$ 14 Mio. für ein Globalkreditprogramm zur Finanzierung der Entwicklung von Kleinstunternehmen. Projektträger: Banco de la República, Fax: 00571/2866008 oder 2868109.

Bei der Weltbank beantragte Kolumbien die folgenden drei Darlehen:

1. US\$ 250 Mio. für die Ausweitung der Beteiligung des kolumbianischen Privatsektors im Bereich des sozialen Wohnungsbaus. Projektträger: Ministerio de Hacienda y Crédito Público, Telex: 44473 oder 43289

2. US\$ 60 Mio. zur Steigerung der Produktivität kleiner landwirtschaftlicher Betriebe. Projektträger: Secretaria de Agricultura, Telex: 44470.

3. US\$ 200 Mio. für ein Export- und Handelsförderungsprogramm. Projektträger: PROEXPO, Bogotá, Fax 00571/2825071 oder 2826412 (in Hamburg: Tel. 040/271 32 37 - Fax 040/278 093)

## Recht/Steuern/Zölle

Die Regierung hat eine Gesetzesvorlage zur Reform des Arbeitsrechtes eingebracht. In 101 Artikeln sind tiefgreifende Änderungen der bestehenden Bestimmungen vorgesehen. Die Probezeit soll von drei auf sechs Monaten verlängert werden. Dieser Zeitraum ist nicht anrechnungsfähig bei der Ermittlung des Ausscheidungsgeldes (Cesantía), das den Mitarbeitern bei ordnungsgemäßem Ausscheiden aus dem Unternehmen ausbezahlt wird und dessen Höhe sich nach der Beschäftigungsdauer richtet. Auch bei dem Instrumentarium der Cesantía sind grundlegende Änderungen geplant. Die Cesantía war in der Vergangenheit erst fällig, wenn das Arbeitsverhältnis aufgelöst wurde. Das soll auch in Zukunft weiterhin für die eigentliche Auszahlung gelten. Neu ist, daß nun regelmäßig Beiträge auf ein Sperrkonto abzuführen sind. An diesen Beiträgen sollen sich auch die Arbeitnehmer beteiligen. Die Zinsen dieses Sperrkontos sollen dann in einen Arbeitslosenversicherungsfonds eingezahlt werden.

Die maximale Länge von Zeitarbeitsverträgen soll von einem auf drei Jahre erhöht werden. Zeitarbeiter dürfen sich nicht gewerkschaftlich organisieren, streiken oder an Tarifverhandlungen teilnehmen. Neben den normalen Arbeitsverträgen, die

eine 48-Stunden-Woche vorsehen, sollen nach vorheriger Übereinkunft zwischen Betriebsleitung und Belegschaft auch eine neue Art von Verträgen möglich sein, die eine 36-Stunden-Woche erlaubt. Diese Verträge schließen Überstunden-, Sonntags- oder Feiertagszuschläge aus. Bei den 48-Stunden-Verträgen soll mehr Flexibilität hinsichtlich der Festlegung der Länge der Arbeitsschicht geschaffen werden. Ein permanentes Arbeitsschiedsgericht soll die bisherigen Ad-hoc-Gerichte ersetzen. Für die Festsetzung des Mindestlohns wird in Zukunft der Nationale Arbeitsrat (Consejo Nacional Laboral) zuständig sein. Weiterhin ist ein neues System der Arbeitslosenversicherung geplant. Der Mutterschaftsurlaub soll auf 12 Wochen verlängert und könnte auch vom Vater in Anspruch genommen werden.

Im Januar 1991 verabschiedete das kolumbianische Parlament das Gesetz zur - schrittweisen - Liberalisierung des Devisenrechts, das am 1.1.1992 volle Gültigkeit erlangt. Bis dahin will die Regierung die regelmäßigen Miniabwertungen beibehalten. Das Gesetz beseitigt den Umtauschzwang für Devisenerlöse kolumbianischer Bürger und eine Reihe devisenrechtlicher Hürden bei Auslandsinvestitionen. Die Vorstellungen der Regierung konnten fast vollständig durchgesetzt werden; allerdings behält der Banco de la República entgegen der Regierungsvorlage weiterhin das Goldmonopol.

Im November 1990 beschloß die kolumbianische Regierung, den Geltungsbereich der genehmigungspflichtigen Einfuhren weiter einzuschränken. Nunmehr gilt nur noch für etwa 150 Positionen des Zolltarifs (bestimmte Agrarprodukte, Waffen und Waren, die den Betäubungsmittelrecht unterliegen), daß beim Außenhandelsinstitut Incomex eine Importlizenz beantragt werden muß. Auch die Sonderformen der kontrollierten Einfuhr (previa/previa, previa/cupo, previa/libre und encuesta arancelaria) wurden aufgehoben. Damit gilt für 97 % aller Waren, das sie frei importiert werden können und nur noch beim Incomex registriert werden müssen. Für die Rückerstattung bereits geleisteter Importdeposits für laufende Encuesta-Verfahren sollen noch Bestimmungen folgen.

Auch die Zollsätze wurden geändert. Für bestimmte Kapitalgüter und Rohstoffe wurde der Zollsatz von 4 auf 2 % verringert. Fertigwaren, für die bisher ein Zoll von 40 % galt, werden in Zukunft mit 50 % Zoll belegt. Für Fahrzeuge mit einem Cif-Wert, der US\$ 20.000 übersteigt, erhöht sich der Zollsatz von 200 auf 300 %. Die Zahl der Zollsätze wurde von 14 auf 10 vermindert. Bis 1994 soll die Zahl der Zollsätze auf nur noch 4 reduziert werden: 0 %, 5 %, 10 % und 15 %. Nach Beendigung dieser Zollreform wird es in Kolumbien keine echten Schutzzölle mehr geben. Der Verabschiedung der Zollreform war eine erhitzte Diskussion im Kabinett vorausgegangen. Wirtschaftsminister Samper hatte sich als Anwalt der verängstigten Inlandsindustrie



gegen das Reformprojekt gestellt. Schließlich setzte sich dann aber doch Finanzminister Hommes durch. Er will eine Erhöhung des Importvolumens erreichen und Importwaren einer breiten Käuferschicht im Lande zugänglich machen. Durch den Import preiswerter Waren erhofft sich der Finanzminister u.a. auch eine Abbremsung des Inflationstempos.

Inzwischen hat das kolumbianische Finanzministerium auch die Umstellung der Zolltarifnomenklatur auf das international immer üblichere "Harmonisierte System zur Bezeichnung und Codierung der Waren" (HS) vollzogen, das in den Ländern des Andenpaktes als "Nandina" bezeichnet wird.

Ende November verabschiedete die kolumbianische Regierung die Steuerreform. Mit Wirkung vom 1.1.1991 wurde die Mehrwertsteuer von 10 auf 12 % erhöht. Die Steuerbelastung für Gewinnüberweisungen ins Ausland wird schrittweise von 20 auf 12 % gesenkt. Dabei gilt für die Steuerjahre 1991 und 1992 ein Satz von 19 % für die an der Quelle erhobene Ertragssteuer auf Gewinnüberweisungen, 1993 und 1994 soll dieser Satz auf 15 % gesenkt werden und 1996 auf 12 %. Für neue private Direktinvestitionen aus dem Ausland gilt der niedrigste Satz von 12 % sofort. Die Mehrwertsteuer gilt von nun an auch für weite Bereiche der bisher steuerfreien Dienstleistungen, wie Telegramme, Telex, Telefax und nationale sowie internationale Ferngespräche. Für lokale Telefongespräche kommt vorerst noch ein verminderter Mehrwertsteuersatz von 10 % in Anwendung und für Regionen mit einkommensschwacher Bevölkerung sogar von nur 6 %. Höherklassige Hotels, Bars und Diskotheken unterliegen ab dem 1.1. ebenfalls dem Mehrwertsteuersatz von 12 %; Hotels unter drei Sternen sowie Restaurants führen ein verminderten Satz von 4 % ab.

Bis zum 28.2.1991 ist der vollständige oder teilweise Rückkauf von privater Auslandsschuld befristet von der kolumbianischen Währungsbehörde zugelassen. Für den Rückkauf kommen folgende private Auslandsverbindlichkeiten in Frage: Auslandskredite für Investitionszwecke, bestimmte Auslandsfinanzierungen für die Errichtung von Fabriken und für andere Vorhaben wirtschaftlichen und sozialen Belangs, Direktkredite ausländischer Geschäftsbanken zur Finanzierung kolumbianischer Importe und vergleichbare Auslandsverbindlichkeiten im Rahmen des Refinanzierungsmechanismus "títulos canjeables". Prinzipiell gilt folgendes Devisenlizenzverfahren für den Rückkauf: Neben dem Devisenlizenzantrag muß eine persönliche Haftungserklärung des kolumbianischen Schuldners zur Zahlung von 100 % des Devisenlizenzwertes zugunsten der öffentlichen Hand abgegeben werden. Diese Haftungserklärung gilt als Garantie dafür, daß innerhalb von drei Monaten nach Auslandsüberweisung der dokumentarischen Nachweis für den Rückkauf der Auslandsverbindlichkeiten vorgelegt

wird. Außerdem muß ein Vorausdepot in Landeswährung über 85 % des Devisenlizenzwertes gestellt werden.

Resolution Nr. 53/1990 vom 19.10.1990 schrieb vor, daß Erneuerungen oder Prolongationen von registrierten Auslandskrediten bis zum 31.12.1990 bei der Oficina de Cambios ebenfalls zu registrieren waren, wenn diese Kredite fünf Jahre oder länger vor Gültigkeit der Resolution fällig waren. Alternativ zur Neuregistrierung konnte bis zum 31.12.1990 eine entsprechende Devisenlizenz zur Bezahlung der Restverbindlichkeiten beantragt werden. Ist beides nicht erfolgt, wird die Oficina de Cambios die Registrierung des Auslandskredites in diesem Monat löschen.

---

## Branchen/Unternehmen

Die Siemens AG erhielt von der Verwaltung der Stadt Cali einen Auftrag über DM 42 Mio. für ein digitales Telefonnetz mit 80.000 Anschlüssen. Damit liegen dem Unternehmen Aufträge aus sieben kolumbianischen Städten für insgesamt 400.000 Anschlüsse vor.

Nach Angaben ihres Fachverbandes hatte die kolumbianische Bekleidungsindustrie 1989 ihren Export gegenüber dem Vorjahr um 53 % auf US\$ 316 Mio. steigern können. Im gleichen Jahr wurden Importe im Höhe von US\$ 33 Mio. realisiert. 1990 sollen dagegen die Exporte weniger stark gewachsen sein. Durch die im letzten Jahr von der Regierung vorgenommenen Reduzierungen der Importzollsätze rechnet der Verband bereits für 1990 mit einem deutlichen Anstieg der Importe.

1990 sollen die Schuhexporte Kolumbiens voraussichtlich einen Wert von etwa US\$ 85 Mio. erreicht haben. Das entspricht einer Erhöhung gegenüber den Vorjahresergebnis um etwa 32 %. Eingeführt wurden im letzten Jahr Schuhe im Wert von US\$ 3,5 Mio. Allerdings wird auch hier in Zukunft durch die Importliberalisierungsmaßnahmen der Regierung mit einem Anstieg der Importe gerechnet.

Die kolumbianische Regierung hat einen Fünfjahresplan zur Wiederaufforstung verabschiedet. Der Plan sieht Investitionen in Höhe von rd. US\$ 230 Mio. vor. U.a. soll der zunehmenden Erosion in weiten Teilen des Landes begegnet und langfristig die Grundlage für eine gesunde Holzwirtschaft unter Schonung der Naturwälder geschaffen werden. Insgesamt sind 75 Projekte vorgesehen. Auch die Bundesrepublik beteiligte sich an einzelnen Wiederaufforstungsprojekten. Die Bundesregierung unterstützte 1990 Maßnahmen in 14 verschiedenen Regionen des Landes mit US\$ 2,75 Mio.

1990 exportierte Kolumbien 91.000 t Mangos. Hauptabnehmerländer sind die USA, Japan, die



Bundesrepublik, Großbritannien, die Niederlande und die Schweiz. Beim Export von Erdbeeren wird 1990 mit Devisenerlösen von insgesamt US\$ 2,5 Mio. gerechnet. Hier sind die wichtigsten Abnehmerländer die USA, die Bundesrepublik, England und Frankreich.

Die Einfuhr von Druckmaschinen verringerte sich 1989 gegenüber dem Vorjahr um 14,4 % auf 20,2 Mio. Auch 1990 soll sich der Abwärtstrend fortgesetzt haben.

## Informationen

BfAI-Dokument Nr. 27.084.90.349 - Kolumbien: Wirtschaftsentwicklung 1989/90

BfAI-Dokument Nr. 81.001.91.349 - Kolumbien am Jahreswechsel 1990/91

Dokument Nr. 18.151.90.0.349 - Liste der Waren, die nach den jüngsten Liberalisierungsmaßnahmen noch der Genehmigungspflicht unterliegen. Dieses Dokument kann zum Selbstkostenpreis von DM 5,- bei der BfAI, Postfach 108007, 5000 Köln 1 angefordert werden.

## K O L U M B I E N *informiert*

### Verfassungsgebende Versammlung

Am 9. Dezember 1990 wählte das kolumbianische Volk eine verfassungsgebende Versammlung. Sie wird die Verfassung der Republik erneuern und die Institutionen des Landes verändern. Die wichtigsten Aufgaben der verfassungsgebenden Versammlung sind:

- Den kolumbianischen Bürgern soll ihre Verfassung nähergebracht werden, damit ihre Forderungen und Anliegen zu Grundrechten werden.
- Die verfassungsgebende Versammlung wurde demokratisch und durch das ganze Volk gewählt.
- Sie soll die Verfassung erneuern und die plebiszitäre Demokratie stärken.

- In einem landesweiten Wahlgang bestimmten alle politischen, gesellschaftlichen und regionalen Kräfte der Nation ihre Zusammensetzung.
- Sie wird ihre Beratungen am 5. Februar 1991 aufnehmen.
- Sie besteht aus 70 gewählten Mitgliedern.
- Es wird nur ein endgültiger Text zur Verfassungsreform verabschiedet.

Die 70 vom Volke gewählten Mitglieder der verfassungsgebenden Versammlung sollen eine offene und grundlegende

Analyse über die Lage in Kolumbien erstellen. Auf der Grundlage dieses Berichts erarbeiten die Mitglieder eine Verfassung, die die Beziehungen zwischen Bürgern und staatlichen Institutionen neu ordnet, die nationale Versöhnung einleitet, um den inneren Frieden herzustellen, die Einhaltung des Gesetzes gewährleistet und schließlich die harmonische und dynamische Entwicklung aller Bevölkerungsgruppen unserer Gesellschaft ermöglicht.

Die Kolumbianer können sich auf vier Arten an der Versammlung beteiligen:

1. Die Bürger wählen die sie vertretenden Mitglieder der verfassungsgebenden Versammlung
2. Die Vorbereitungsphase, die mit der Eröffnung der Arbeitskreise eingeleitet wurde, in der die Bürger ohne jede Einschränkung Vorschläge zur Reform der Verfassung oder anderer Art unterbreiten konnten.
3. Eingehende Prüfung jedes Vorschlages, den die Mitglieder der verfassungsgebenden Versammlung vorlegen.
4. Während der Beratungen der Versammlung können die Bürger den Mitgliedern in Anhörungen ihre Vorschläge direkt unterbreiten.

In der nächsten Ausgabe des Bulletins werden wir ausführlich über die Ergebnisse und den Verlauf der Beratungen der verfassungsgebenden Versammlung berichten.



# Botschaft des kolumbianischen Präsidenten an die Deutschen

Anläßlich der deutschen Wiedervereinigung richtete der Präsident von Kolumbien, César Gaviria Trujillo, ein Glückwunschsreiben an das deutsche Volk, aus dem wir nachfolgend einige Auszüge veröffentlichen:

## Ein historisches Ereignis

“Wir begehen heute ein historisches Ereignis. Die deutsche Nation vereinigt sich wieder unter einer einzigen Regierung zu einem Staat mit einem politischen System, das für seine Bürger zweifellos bessere Zukunftsaussichten, Wohlstand und Demokratie bedeuten wird.”

## Lehren aus der Wiedervereinigung

“Der deutsche Wiedervereinigungsprozeß hinterläßt der internationalen Gemeinschaft Erfahrungen von unschätzbarem Wert. Wir wurden zu einem Zeugen eines großen Sieges der Demokratie. Es hat sich gezeigt, daß die Gemeinsamkeiten eines Volkes viel stärker sind als die selbstverständlichen Unterschiede zwischen zwei Gesell-

schaftsformen.”

“Die Deutschen haben der Welt ferner eine Lehre erteilt über die immensen Möglichkeiten, mit friedlichen Mitteln einschneidende Veränderungen zu bewirken.”

“Mit Großzügigkeit -und insbesondere mit Bedacht- wußte sich die deutsche Nation die neuen Ideen zu eigen zu machen, die schließlich so stark wurden, daß sie festgefahrene solide Blöcke zum Einstürzen brachten, die jahrelang eine Ausweitung des menschlichen Gefühls bis an seine wahren Grenzen verhindert. Für die Kolumbianer, Europäer und alle Mitglieder der internationalen Gemeinschaft steht fest, daß die Völker sich selbst zu führen wissen, wenn man ihnen nur erlaubt, sich frei zu äußern. Das kluge Vorgehen der 80 Millionen Deutschen hat uns zu Ufern geführt, die noch vor wenigen Monaten unerreichbar schienen.”

## Europa und Deutschland

“Die wiedervereinigte Bundesrepublik Deutschland wird eine führende Rolle in der internationalen Politik einneh-

men, der die weltbewegenden Veränderungen ein neues Gesicht verliehen haben. Im Rahmen eines immer weiter zusammenrückenden Europas und angesichts eines bevorstehenden gemeinsamen Marktes, muß Deutschland den anderen Nationen die Impulse für ein besseres Verständnis geben, das mehr Raum läßt -und mehr Mittel freisetzt- im Kampf um Fortschritt und Gleichheit. Mehr Raum: als die Spannungen des kalten Krieges in den letzten vier Jahrzehnten ließen.”

## Herzlichen Glückwunsch, Deutschland

“Im Namen des kolumbianischen Volkes möchte ich den deutschen Bürgern unsere Glückwünsche zu dem großen Erfolg übermitteln, den wir am heutigen 3. Oktober feiern. Wir sind davon überzeugt, daß die Wiedervereinigung für Deutschland von Vorteil ist und wünschen ihnen deshalb, daß sie auch in den nächsten Tagen das letzte Stück Weg hin zur Ratifizierung der Verträge und Festsetzung der Wahlen, aus denen eine einzige Regierung hervorgehen wird, erfolgreich zurücklegen mögen.”

**K O L U M B I E N** informiert



Am 13. September 1990 überreichte Dr. Luis Guillermo Giraldo Hurtado dem Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Richard von Weizsäcker, sein Beglaubigungssreiben als neuer außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter von Kolumbien in Deutschland. Botschafter Dr. Giraldo studierte Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Er ist Rechtsanwalt.

Hervorzuheben ist sein langjähriger Einsatz in der Politik seines Landes. Er bekleidete verschiedene Ämter in der Regierung und im Parlament. Botschafter Dr. Giraldo verfasste verschiedene Bücher, u.a.: “Contrapuntos del poder y de la fama”, “De relojes y de nostalgias”, “Algunas palabras” und “Municipios colombianos” (Sachbuch über Kommunalverwaltung). Herr Dr. Giraldo war zwischen Juli 1989 und Juli 1990 Präsident des kolumbianischen Senats.

Botschaft von Kolumbien  
Friedrich-Wilhelm-Straße 35  
D-5300 Bonn 1  
Telefon: (02 28) 23 45 65  
Telex: 8 863 05 ecol d  
Telefax: (02 28) 23 68 45